

Г. И. Стрепетова

НЕМЕЦКИЙ ЯЗЫК
для студентов
философского факультета

Екатеринбург ♦ 1995

ГОСУДАРСТВЕННЫЙ КОМИТЕТ ПО ВЫСШЕМУ ОБРАЗОВАНИЮ
РОССИЙСКОЙ ФЕДЕРАЦИИ

Уральский государственный университет

им. А.М.Горького

Г.И.СТРЕПЕТОВА

НЕМЕЦКИЙ ЯЗЫК

ДЛЯ СТУДЕНТОВ

ФИЛОСОФСКОГО ФАКУЛЬТЕТА

УЧЕБНОЕ ПОСОБИЕ

Екатеринбург

1995

ББК Ш143.24-923.2

С84/6

Печатается по постановлению
редакционно-издательского
Совета Уральского государствен-
ного университета им.А.М.Горького

Стрепетова Г.И. Немецкий язык. Для студентов философского
факультета. Учеб. пособие. Екатеринбург: УрГУ, 1995. 96 с.

Данное пособие предназначено для аудиторных занятий и самостоятельной работы студентов I-II курсов философского факультета. Оно состоит из 5 тем и приложения. Все темы имеют одинаковый порядок размещения учебного материала. Каждая содержит 5 текстов. Первый текст предназначен для изучающего чтения. Второй - для поискового. Третий - для ознакомительного чтения. Четвертый текст служит для обучения реферированию и аннотации текста. Пятый - домашнее чтение.

Первый и второй тексты предварены грамматическими и лексическими упражнениями. Лексика отобрана на основе "Лексического минимума по немецкому языку" для студентов философского факультета, созданного кафедрой иностранных языков УрГУ.

Послетекстовые упражнения служат для развития умения самостоятельно высказываться, вести дискуссии и делать выводы. Они стимулируют студентов к ведению беседы по прочитанному. Все тексты заимствованы из оригинальных источников и использованы в пособии без адаптации, лишь с небольшими купюрами.

Научный редактор: кандидат филологических наук,
доцент А.Г.Бакланова

Ответственный за выпуск: И.М.Варкентин

Рецензент: старший преподаватель кафедры иностран-
ных языков Уральского государственного
технического университета
А.Л.Чернобыльская

ISBN 5-230-06728-4

© Г.И.Стрепетова, 1995.

TEMA I

Die Philosophie des Abendlandes

- Text 1: Die Philosophie des Abendlandes.
Text 2: Historisches Verfahren zur Bestimmung des Wesens der Philosophie.
Text 3: Was zu einem Philosophen gehört.
Text 4: Thomas von Aquino.
Text 5: Demokrit.
Text 6: Ein Auszug aus der Summa contra Gentiles (von Th. v. Aquino).

Text I

Die Philosophie des Abendlandes

Грамматика: Придаточные предложения, порядковые числительные.

I. Прочтите порядковые числительные.

Griechenland des 6. Jahrhunderts
ihre 2. große Epoche
vom 11. bis zum 14. Jahrhundert
vom 17. Jahrhundert
vom Ende des 5. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts
vom 16. Jahrhundert.

II. Переведите сложные предложения.

1. Nachdem sie (die Philosophie) sich in der Antike entwickelt hatte, ging sie wieder in der Theologie auf, als das Christentum entstand und Rom unterging.
2. Manche Begriffe gewannen an relativer Bedeutung, andere wurden verworfen, weil sie nicht mehr dem Geist der Zeit entsprachen.
3. Der Konflikt zwischen der Pflicht gegen Gott und der Pflicht dem Staat gegenüber, den das Christentum hervorgerufen hatte, wuchs sich zu einem Konflikt zwischen Kirche und König aus.

III. Произнесите следующие слова.

Philosophie, Theologie, Christentum, Jahrhundert,
Italiener, Spanier, Tradition, Leidenschaftsausbrüche, Synthese,
Reformation, katholisch.

IV. Прочтите имена.

Thomas von Aquino [akwi:'no], Berkeley [bɜ:'kli], Kant, Fichte,
Dante, Descartes [de'kart]

V. Слова к тексту:

1.

- | | |
|--------------------|--------------------------------|
| 1 das Abendland | - Запад (Западная Европа) |
| 2 abendländisch | - западный |
| 3 der Ursprung | - начало, происхождение, корни |
| 4 aufgehen (i,a) | - возрождаться, возникать |
| 5 entstehen (a,a) | - возникать |
| 6 untergehen (i,a) | - погибать, закатываться |
| 7 der Untergang | - закат, гибель |
| 8 die Herrschaft | - господство |

2.

- | | |
|--------------------|--------------------------------|
| 9 wandeln (sich) | - изменять(ся), превращать(ся) |
| 10 die Vorstellung | - представление |
| 11 gewinnen (a,o) | - получать, выигрывать |
| 12 relativ | - относительный |
| 13 verwerfen (a,o) | - отвергать |

3.

- | | |
|--------------------|---------------------|
| 14 die Pflicht | - долг, обязанность |
| 15 sich erstrecken | - простирается |

4.

- | | |
|-------------------|---------------------|
| 16 besitzen (a,e) | - владеть, обладать |
| 17 verkörpern | - воплощать |

5.

- | | |
|--------------------|------------------------|
| 18 verfügen über+A | - располагать чем-либо |
|--------------------|------------------------|

6.

- | | |
|---------------------|---------------------------|
| 19 vollziehen (o,o) | - совершать, осуществлять |
|---------------------|---------------------------|

VI. Прочтите и переведите Text "Die Philosophie des Abendlandes"

1. Die Philosophie als eine von der Theologie unabhängige Disziplin hat ihren Ursprung in Griechenland des 6. Jahrhunderts vor Christentum. Nachdem sie sich in der Antike entwickelt hatte, ging sie

wieder in der Theologie auf, als das Christentum entstand und Rom unterging. Ihre zweite große Epoche, vom elften bis zum vierzehnten Jahrhundert stand unter der Herrschaft der Katholischen Kirche. Die Wirren, die in der Reformation gipfelten, führten zum Ende dieser Periode. Die dritte Epoche, vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, wird stärker als alle früheren Epochen von der Wissenschaft beherrscht.

2. Während dieses langen Zeitraums wandelten sich nach und nach die griechischen Vorstellungen. Manche alte Begriffe gewannen an relativer Bedeutung, andere wurden verworfen, weil sie nicht mehr dem Geist der Zeit entsprachen.

3. Während der dunklen Epoche vom Ende des 5. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts machte die weströmische Welt einige Wandlungen durch. Der Konflikt zwischen der Pflicht gegen Gott und der Pflicht dem Staat gegenüber, den das Christentum hervorgerufen hatte, wuchs sich zu einem Konflikt zwischen Kirche und König aus. Die kirchliche Gerichtsbarkeit des Papstes erstreckte sich am Ende über Italien, Frankreich und Spanien, Großbritannien und Irland, Deutschland, Skandinavien und Polen.

4. Der Konflikt zwischen Kirche und Staat war nicht allein ein Kampf zwischen dem Klerus und dem Laientum. Die Einheit der Kirche war der Einheit des römischen Reiches nachgebildet; die Kirche besaß eine lateinische Liturgie, und ihre führenden Männer waren meist Italiener, Spanier oder Südfranzosen. Sie hatten eine klassische Bildung. In der Kirche verkörperten sich zugleich die ununterbrochene Tradition und die fortschrittlichste Kultur der Zeit.

5. Die weltliche Macht hingegen lag in den Händen von Königen und Baronen germanischer Abstammung. Der König mußte seine Macht mit der Feudalaristokratie teilen. Für sie war Krieg, Mord, Plünderung und Raub die Form der Leidenschaftsausbrüche. Die Könige verfügten über die gesamte bewaffnete Macht und dennoch war die Kirche siegreich. Die Kirche siegte zum Teil, weil sie Monopol auf die Bildung besaß, zum Teil, weil die Könige unaufhörlich miteinander im Krieg lagen. Unter den Geistlichen jedoch gab es eine ganze Anzahl, die aus verschiedenen Gründen in Widerspruch zum Papst standen.

6. Thomas von Aquino ist bis heute der klassische Vertreter der päpstlichen Philosophie geblieben. Dante vollzog einige 50 Jahre

später die Synthese und schenkte uns die einzige Darstellung der gesamten mittelalterlichen Gedankenwelt.

7. Vom 16. Jahrhundert an steht die Geschichte des europäischen Denkens im Zeichen der Reformation. Auf die Bühne trat Luther. Seine theologischen Neuerungen wurden im überwiegenden Teil Nord-europas von Herrschern und Völkern gleichermaßen begrüßt.

8. Die moderne Philosophie beginnt mit Descartes; er baut auf dem sicheren Erkenntnis seiner selbst und seines Denkens auf, woraus die äußere Welt abzuleiten ist. Von diesem Ausgangspunkt führte die Entwicklung über Berkeley und Kant zu Fichte.

(Bertand Russell "Philosophie des Abendlandes, Ihr Zusammenhang mit der politischen und der sozialen Entwicklung". Europaverlag Wien, München, Zürich).

Texterläuterungen

das Wirren	- волнения
nach und nach	- постепенно
die weltliche Macht	- светская власть
die Geistlichen	- духовенство
vom 16. Jh an -	- с 16 в.

VII. Найдите в тексте соответствующие словосочетания.

независимая дисциплина; нашли завершение в революции; некоторые старые понятия; приобрели значение; во время эпохи; борьба между духовенством и папством; короли располагали властью; среди духовенства; классический представитель; с 16 века; с этого исходного пункта.

VIII. Назовите глаголы к существительным.

der Untergang, die Entwicklung, die Herrschaft, die Vorstellung, die Wandlung, die Bedeutung, der Sieg, die Bildung.

IX. Закончите предложения. Обратите внимание на предлоги.

1. Die Philosophie hat ihren Ursprung in ...
2. Ihre 2. große Epoche stand unter ...
3. Die 3. Epoche wird von ...
4. Manche alte Begriffe gewannen an ...
5. Während ... machte die weströmische Welt einige Wandlungen durch

6. Der Konflikt zwischen ... wuchs sich zu einem Konflikt zwischen ... aus.
7. In der Kirche verkörperten sich ...
8. Die weltliche Macht lag in ...
9. Der König mußte seine Macht mit ... teilen.
10. Die Könige verfügten über ...
11. Vom ... an steht die Geschichte des europäischen Denkens im Zeichen der Reformation.
12. Die moderne Philosophie beginnt mit ...

X. Ответьте на вопросы к тексту.

1. Wann entstand die Philosophie?
2. Ist die Philosophie und die Theologie ein und derselbe Begriff?
3. Warum stand die Philosophie unter der Herrschaft der Katholischen Kirche?
4. Unter welchen historischen Bedingungen entwickelte sich die Philosophie?
5. Wodurch unterschied sich die geistliche Macht von der weltlichen?
6. Warum siegte die Kirche in diesem Kampf?
7. Nennen Sie die ersten Vertreter der Abendlandesphilosophie.

XI. Напишите периоды развития философии.

Periode	Etappe
Datum	

XII. Передайте содержание текста на немецком языке.

Text 2

Historisches Verfahren zur Bestimmung des Wesens der Philosophie

I. Слова к тексту

- | | |
|------------------|------------|
| 1 der Zug | = черта |
| 2 einordnen | - включать |
| 3 der Gegenstand | - предмет |
| 4 der Umfang | - объем |

5 erfahren (u.a)	- узнавать, познавать
6 die Erfahrung	- опыт
7 stiften	- учреждать что-либо
8 die Rücksicht auf+A	- внимание, учет
9 das Streben nach+D	- стремление к чему-либо
10 die Anschauung	- взгляд, воззрение
11 offenbaren	- обнаруживать
12 der Bezug	- отношение
13 durchsetzen	- проводить, осуществлять
14 die Beschaffenheit	- свойство, качество
15 tun (a,a)	- делать, действовать
16 das Verhalten	- поведение, образ действия

II. Прочтите имена:

Demokrit, Plato [plo:to:], Aristoteles, Spinoza [spino:tsa],
Leibnitz, Locke [lok], Hume [hju:m], Kant, Fichte, Hegel.

III. Прочтите и поймите текст

"Historisches Verfahren zur Bestimmung des Wesens der Philosophie"

Demokrit, Plato, Aristoteles, Descartes, Spinoza, Leibniz, Locke, Hume, Kant, Fichte, Hegel haben philosophische Systeme geschaffen. Dieselben tragen gemeinsame Züge. Zunächst können die Züge formaler Natur an ihnen festgestellt werden, gleichviel welchen Gegenstand die einzelnen Systeme haben oder welche Methode sie befolgen. Im Unterschiede von den Einzelwissenschaften sind sie auf den ganzen Umfang des empirischen Bewußtseins als Leben, Erfahrung, Erfahrungswissenschaften fundiert und suchen so ihre Aufgabe zu lösen. Sie tragen den Charakter der Universalität. Dem entspricht das Streben, das Vereinzelte zu verbinden, Zusammenhang zu stiften und ihn ohne Rücksicht auf die Grenzen der Einzelwissenschaften auszu dehnen. Der andere formale Zug der Philosophie liegt in der Forderung allgemeingültigen Wissens. Hiermit ist verbunden das Streben, in der Begründung zurückzugehen, bis der letzte Punkt für die Fundierung der Philosophie erreicht ist. Dem, der sich vergleichend in die klassischen Systeme der Philosophie vertieft, entsteht aber auch eine Anschauung der inhaltlichen Zusammengehörigkeit der Systeme. Die Selbstzeugnisse der Philosophen über ihr Schaffen, die wohl verdienten, gesammelt zu werden, zeigen zunächst die Jugend

der Denker, vom Kampf mit dem Rätsel des Lebens und der Welt erfüllt, und ihr Verhältnis zum Weltproblem kommt in jedem der Systeme auf eigene Art zur Geltung, und die formalen Eigenschaften der Philosophen offenbaren in ihnen einen geheimen Bezug zu der innersten Richtung auf die Festigung der Gestaltung der Persönlichkeit, auf das Durchsetzen der Souveränität des Geistes auf jene intellektuelle Beschaffenheit, die alles Tun zum Bewußtsein erheben will und nichts im Dunkel bloßen Verhaltens zurücklassen, das um sich selber nicht weiß.

(Wilhelm Dilthey. Das Wesen der Philosophie. Herausgegeben von Manfred Riedel Philipp Reclam Stuttgart 1934).

IV. Texterläuterungen

..., die sich ... dem Bewußtsein der Menschheit eingepägt haben
- которые запечатлены в сознании человечества
einen Maßstab gewinnen - получить оценку
zur Geltung kommen - проявиться
zum Bewußtsein erheben - довести до сознания

V. Прочтите предложения, в которых речь идет о том,

- 1 wer die Philosophie geschaffen hat?
- 2 worauf die Philosophie fundiert?
- 3 worin das Streben der Philosophie besteht?

VI. Повторите значение и употребление глаголов

brauchen, glauben, suchen, scheinen, pflegen, wissen, verstehen
с zu + Infinitiv.

Переведите следующие предложения.

1. Die älteren Auffassungen brauchen hier kaum erwähnt zu werden.
2. Mit der Entwicklung der Logik glaubte man, die Welt und das Leben begreifen zu können.
3. Lamarck war der erste Naturforscher, der den Weg für die Entwicklung der Lebewesen aufzudecken suchte.

VII. Переведите следующие предложения без словаря.

1. Das Wort "Ideologie" ist ein griechisches Wort, es bezeichnet ein System von gesellschaftlichen Anschauungen.
2. Die naturwissenschaftliche Erkenntnis ist als ein Prozeß zu verstehen, dessen Inhalt sich ständig entwickelt.

3. In der philosophischen, soziologischen und wissenschaftstheoretischen Literatur sind im Laufe der Zeit zahlreiche Definitionen des Wissenschaftsbegriffs und der Wissenschaftsauffassung entwickelt worden.

VIII. Lesen Sie den Text noch einmal, sagen Sie den Grundgedanken des Textes.

IX. Nennen Sie das Grundziel der Philosophie.

X. Systematisieren Sie die Grundzüge der Philosophie.

1 ...

2....

3 ...

Text 3

Was zu einem Philosophen gehört (nach Plato)

I. Lesen Sie den Text und geben Sie Definitionen:

1. Was ist ein Philosoph?

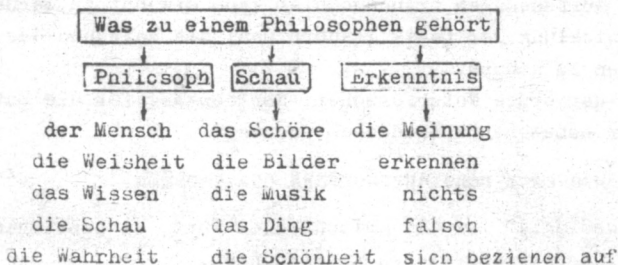
2. Was ist eine Schau?

3. Was ist eine Erkenntnis?

4. Was ist eine Meinung?

II. Geben Sie die russischen Äquivalente zu folgenden Wörtern. feststellen, gehören, die Weisheit, das Wissen, die Wahrheit, bestehen in, sich vorstellen, erkennen.

III. Schreiben Sie den Schlüsselwortschatz heraus.



IV. Erzählen Sie den Text nach.

Was zu einem Philosophen gehört

Wir müssen feststellen, was zu einem Philosophen gehört und was wir unter "Philosophie" verstehen.

In dem nachstehenden Abschnitt ist Platos Ideenlehre kurz gefaßt.

Unsere Frage lautet: was ist ein Philosoph? Wir beantworten sie zuerst etymologisch: ein Philosoph ist jedoch ein Mensch, der die Weisheit liebt. Das ist, doch nicht der Mensch, der das Wissen liebt, langläufig Neugier macht noch keinen Philosophen aus. Die Definition wird daher berichtigt: ein Philosoph ist ein Mensch, der die Schau der Wahrheit liebt. Aber worin besteht diese Schau?

Man stelle sich einen Menschen vor, der alles Schöne liebt, der sich grundsätzlich jede neue Tragödie ansieht, neue Bilder betrachtet, und neue Musik hört. Solch ein Mensch ist kein Philosoph, da er nur schöne Dinge liebt, während der Philosoph die Schönheit selbst liebt. Der Mensch, der nur schöne Dinge liebt, träumt; der Mensch aber, der die absolute Schönheit liebt, ist hellwach. Der eine hat nur eine Meinung, der andere aber Erkenntnis.

Wodurch unterscheiden sich "Erkenntnis" und "Meinung"? Der Mann mit Erkenntnis erkennt etwas, das heißt etwas, das ist, denn was nicht ist, ist nichts. Somit ist Erkenntnis unfehlbar, da logisch unmöglich ist, daß sie irrig sein könnte. Eine Meinung kann auch falsch sein. Wie geht das zu! Über etwas, was nicht ist, kann es unmöglich eine Meinung geben, jedoch auch nicht über das, was ist, denn sonst wäre es Erkenntnis. Die Meinung muß sich also auf etwas beziehen, was ist und zugleich nicht ist. Wie ist das möglich? Die Antwort lautet, daß einzelne Dinge stets etwas von ihrem Gegenteil in sich tragen: was schön ist, ist in gewisser Hinsicht auch häßlich; was recht ist, in mancher Beziehung unrecht ist. Alle konkreten, wahrnehmbaren Objekte besitzen nach Plato solche einander widersprechenden Eigenschaften. Sie stehen somit zwischen Sein und Nichtsein und sind geeignete Objekte für Meinungen, nicht aber für Erkenntnisse.

So kommen wir zu einem Schluß, daß die Meinung zur sinnlichen, die Erkenntnis hingegen zu einer übersinnlichen, ewigen Welt gehört; die Meinung befaßt sich also mit einzelnen schönen Dingen, die Erkenntnis aber mit der Schönheit selbst.

Text 4

Thomas von Aquino

Lesen Sie folgenden Text in 5 Minuten. Fassen Sie den Inhalt des Textes kurz zusammen. Geben Sie den Inhalt des Textes russisch wieder.

Thomas von Aquino

Thomas von Aquino (1225-1274) gilt als der größte scholastische Philosoph. Der heilige Thomas ist nicht nur historisch interessant, sondern noch gegenwärtig einflußreich wie Plato, Aristoteles, Kant und Hegel.

Thomas war der Sohn des Grafen von Aquino, dessen Schloss im Königreich Neapel nahe bei Monte Cassino lag. Sechs Jahre lang hielt er sich an Friedrichs 2. Universität Neapel auf. Dann wurde er Dominikaner und ging nach Köln, um unter Albertus Magnus zu studieren, dem führenden Aristoteliker unter den Philosophen der damaligen Zeit. Nach einem Aufenthalt in Paris und Köln kehrte er im Jahre 1259 nach Italien zurück, wo er mit Ausnahme der 3 Jahre von 1269-1272 sein ganzes weiteres Leben verbrachte.

Thomas bedeutendes Werk. "Die Summe contra Gentiles" (die Summe wider die Heiden) entstand in den Jahren 1251-1264. Es soll darin die Wahrheit der christlichen Religion bewiesen werden, und zwar ist die Argumentierung für einen Leser bestimmt, der selbst noch kein Christ ist; wohl aber errät man, daß bei diesem imaginären Leser im allgemeinen eine gute Kenntnis der arabischen Philosophie vorausgesetzt wird.

Er schrieb ein zweites Buch von fast gleicher Bedeutung. "Die Summa Theologie" (die katholische Wahrheit oder die theologische Summe).. In diesem Buch werden 5 Gottesbeweise aufgestellt. Zunächst der Beweis vom unbewegten Beweger. Zweitens, das Argument der Ersten Ursache, das wiederum auf der Unmöglichkeit eines Zurückgehens ins Unendliche beruht. Drittens, daß es letzte Ursache aller Notwendigkeit geben müsse, was sich zum größten Teil mit dem zweiten Argument deckt. Viertens, daß wir Verschiedenes in der Welt vollkommen finden, was aus etwas höchst Volkommenes zurückgehen muß. Fünftens, sehen wir, daß selbst unbelebte Dinge einem Zweck dienen, der von

einem Wesen außerhalb ihrer selbst kommen muß, da nur das Lebendige einen ihm innen wohnenden Zweck haben kann.

Text 5

Demokrit

I. Lesen Sie den Text. Bestimmen Sie sein Hauptthema.

II. 1. Lesen Sie den ersten Absatz noch einmal.

2. Übersetzen Sie den 2. Satz.

3. Bestimmen Sie das Thema dieses Absatzes.

4. Schreiben Sie den Schlüsselwortschatz dieses Absatzes heraus. Nennen Sie Substantive und Verben, die den Grundgedanken dieses Absatzes ausdrücken.

5. Bilden Sie den Satz.

III. Bestimmen Sie Themen oder Grundgedanken anderer Absätze nach dem Plan des 1. Absatzes.

IV. Verfolgen Sie den logischen Zusammenhang zwischen den Absätzen.

V. Finden Sie die Verbindungswörter, z.B. und, doch, sowohl... als auch...

VI. Beginnen Sie Ihr Referat mit den Worten "Ich referiere den Text, der Demokrit heißt. In diesem Text geht es um die hervorragendste Persönlichkeit in der Geschichte der antiken materialistischen Philosophie"... Sie können auch folgende Lexik gebrauchen: es handelt sich um + A; die Rede ist von +D; es wird ... berichtet.

Demokrit

Грамматика: Придаточные дополнительные, определительные, образа действия. Zu + Infinitiv; scheinen, brauchen + zu + Infinitiv, Imperfekt Passiv, lassen sich + Infinitiv.

Demokrit ist die hervorragendste Persönlichkeit in der Geschichte der antiken materialistischen Philosophie. Die Jahreszahlen, die sein Leben begrenzen, sind nicht genau bekannt. Man vermutet, daß

er etwa um 460 v.u.Z. in Abdera geboren wurde, und weiß, daß er ausgedehnte Reisen in die Länder des Vorderen Orients, nach Italien und vielleicht sogar nach Indien unternahm. Danach aber, bis zu seinem Tode, etwa um 370 v.u.Z., lebte er in Abdera. Aus seinen ethischen Schriften kann man ersehen, daß er Vertreter der Sklavenhalterdemokratie war, d.h. der sozialen Gruppe innerhalb der Sklavenhalterklasse angehörte, die an der Entwicklung der Produktivkräfte, der Kunst und Wissenschaft auf dem Boden eines demokratischen Staatswesens interessiert war.

Von seinen Werken sind uns nur Fragmente bzw. Berichte über sie, vor allem von Aristoteles, erhalten geblieben. Marx und Engels schrieben von Demokrit, daß er ein empirischer Naturforscher und der erste enzyklopädische Kopf unter den Griechen war. Aus den uns erhalten gebliebenen Titeln seiner Werke geht die universelle Begabung Demokrits hervor. Er schrieb über Philosophie, Medizin, Physik, Mathematik, Logik, Geschichte und Technik ebenso wie über Malerei, Ästhetik und Kriegskunst. Und auf allen diesen Gebieten leistete er Bedeutendes. Wie Aristoteles Demokrit als seinen Vorläufer in der Bearbeitung logischer Probleme nannte, so betrachten die Naturwissenschaftler seit Galilei Demokrit als ihren geistigen Ahnen. Demokrit war auch ein hervorragender Geometer.

In seinen naturphilosophischen Anschauungen folgte er Leukipp, der als sein Lehrer gilt. Sie beide meinten, daß es unteilbare Teilchen, die Atome gibt und auch die Veränderung und Entstehung aus diesen erfolgen ließen.

Den Standpunkt, wonach nichts als ewig sich bewegende Atome und Leeres existiert, hielt Demokrit konsequent durch bei der Erklärung der Entstehung der Welten, der physikalischen Erscheinungen, der lebenden Materie wie auch des Menschen. Alle Naturgesetze lassen sich auf die mechanische Bewegung der Atome zurückführen. Demokrit versteht darunter den Gegenstoß und die Bewegung und den Schlag der Materie, d.h. der Atome.

Für die antiken Materialisten waren die Begriffe Materie und materielle Einheit der Welt noch identisch. Ein konsequenter, rationalistisch durchgearbeiteter Materialismus war also nicht nur historisch, sondern auch logisch zuerst nur auf diesen Grundlagen möglich. Das historische Verdienst Leukips und Demokrits war es, diese Leistung vollbracht zu haben. Und die Einschätzung Demokrits

als Vorläufer des mechanischen Materialismus ist alles andere als die Feststellung eines Mangels.

Echtes wissenschaftliches Erforschen der Wirklichkeit schließt immer die Beachtung des Verhältnisses zwischen Wirklichkeit und Bewußtsein ein. Erkenntnistheoretischen Problemen scheint Demokrit besonderes Augenmerk geschenkt zu haben. Demokrit ist also Vertreter der Abbildtheorie, überhaupt ihr antiker Begründer. Es ist hier das philosophische Prinzip entscheidend, wodurch die Grundfrage der Philosophie auf erkenntnistheoretischem Gebiet gelöst wurde: Unsere Wahrnehmungen und Begriffe sind Abbilder einer real existierenden Außenwelt. Dadurch war der grundlegende Gegensatz zur idealistischen Beantwortung der Grundfrage der Philosophie, etwa z.B. durch Platon, fixiert. Man sprach daher auch von Kampf der Linie Demokrits und der Linie Platons in der Geschichte der Philosophie.

Vor allem beschäftigte sich Demokrit mit der visuellen Wahrnehmung. Über diese aber hat er eine besondere Meinung. Wir nehmen die Wirklichkeit nicht wahr, wie sie an sich ist, sondern wie sie mit uns in Wechselwirkung tritt. Die Sinneserfahrung ist daher unsicher, "dunkel", nur das Denken vermag, Wahrheit zu erfassen. Aber es hat nur, was die Sinne ihm geben, so daß die Wahrheitsfindung insgesamt problematisch wird.

Text 6

Ein Auszug aus der Summa contra Gentiles

Zunächst wollen wir sehen, was mit Weisheit gemeint ist. Ein Mensch kann bei einer bestimmten Bestätigung weise sein, zum Beispiel, beim Hausbau; das heißt, er kennt die Mittel, ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Alle besonderen Ziele aber sind dem Endziel des Universums untergeordnet, und die Weisheit an sich beschäftigt sich mit diesem Endziel des Universums. Nun besteht das Endziel des Universums in der Frucht des Verstandes, das heißt, in der Wahrheit. So gesehen ist das Streben nach Weisheit das vollkommenste, sublimste, nützlichste und köstlichste Streben. All dies wird

bewiesen unter Berufung auf die Autorität "des Philosophen", nämlich Aristoteles.

Es ist meine Absicht, die Wahrheit zu erklären, die der katholische Glaube verkündet. Dabei ist jedoch die natürliche Vernunft zu Hilfe zu nehmen, da die Heiden die Autorität der Heiligen Schrift nicht gelten lassen. Die natürliche Vernunft ist jedoch unzulänglich, wenn es sich um göttliche Fragen handelt; sie kann manche Teile des Glaubens beweisen, andere hingegen nicht. Durch sie läßt sich die Existenz des Gottes und die Unsterblichkeit der Seele beweisen, nicht aber die Dreieinigkeit, die Fleischwerdung oder das Jüngste Gericht. Was immer beweisbar ist, steht im Einklang mit dem christlichen Glauben, und in der Offenbarung widerspricht nichts der Vernunft. Es ist jedoch wichtig, die Teile des Glaubens, die sich durch die Vernunft beweisen lassen, von denen zu trennen, bei denen das nicht möglich ist. Zuerst soll das Dasein des Gottes bewiesen werden. Manche halten das für unnötig, da die Existenz des Gottes (wie sie behaupten) selbst evident ist. Wenn wir das Wesen des Gottes kennen würden, träfe das zu, da (wie später bewiesen wird) bei Gott Wesen und Sein eins sind. Aber wir kennen sein Wesen nicht oder doch nur sehr unvollkommen. Weise Menschen wissen mehr von seinem Wesen als unwissende und Engel wissen mehr als beide; aber kein Geschöpf ist weise genug, um Gottes Sein aus seinem Wesen ableiten zu können. Aus diesem Grunde wird der antologische Beweis verworfen.

Es ist sehr wichtig, sich von Augen zu halten, daß religiöse Wahrheiten, die sich beweisen lassen, aber durch den Glauben erkannt werden können. Die Beweisführung ist schwierig und kann nur von Gelehrten verstanden werden; der Glaube aber ist nötig für die Ungebildeten, für die jungen Menschen und all diejenigen, denen es an Maße fehlt, sich mit Philosophie zu beschäftigen, weil ihre praktische Beschäftigung sie voll in Anspruch nimmt. Für sie reicht die Offenbarung aus.

Manche sagen, Gott könne ausschließlich durch den Glauben erkannt werden. Sie argumentieren: wenn wir die Beweisprinzipien aus der von den Sinnen stammenden Erfahrung kennengelernt haben, ließe sich nichts beweisen, was über die Sinne hinausgeht.

Die Existenz des Gottes wird wie bei Aristoteles durch das Argument des unbewegten Bewegers bewiesen. Es gibt Dinge, die nur bewegt werden, und wieder andere, die sowohl bewegen, als auch bewegt werden. Alles Bewegte wird stets durch etwas bewegt, und da ein Zurückgehen ins Unendliche unmöglich ist, müssen wir irgendwo zu etwas kommen, das andere Dinge bewegt, ohne selbst bewegt zu werden. Dieser unbewegte Beweger ist Gott. Man könnte einwenden, daß dieses Argument die Ewigkeit der Bewegung in sich begreift, was die Katholiken verwerfen. Das wäre Irrtum; es ist gültig auf Grund der Hypothese von der Ewigkeit der Bewegung; erhärtet aber wird es nur durch die entgegengesetzte Hypothese, welche einen Anfang und somit eine erste Ursache einbegreift.

T E M A I I

Die Philosophie der Neuzeit

- T e x t 1: Die Philosophie der Neuzeit. Allgemeine Charakteristik
- T e x t 2: Kant
- T e x t 3: Wer die Wahrheit erkennen wollte, studierte Hegel
- T e x t 4: Stadtgeschichte und Philosophenvita
- T e x t 5: Das alte hübsche Haus Eberhardstraße 53.

T e x t 1

Die Philosophie der Neuzeit. Allgemeine Charakteristik

Граматика: Придаточные предложения, степени сравнения прилагательных, зависимый инфинитив.

I. Переведите сложные предложения.

1. Einflußreich wurde die kopernikanische Theorie erst, als Kepler und Galilei sie im 17. Jahrhundert aufgriffen und verbesserten.
2. Die Autorität der Wissenschaft, die von den meisten Philosophen anerkannt wird, unterscheidet sich stark von der Autorität der Kirche.

3. Das zeigt sich stark bei Descartes, der die gesamte Erkenntnis auf die Gewißheit des eigenen Seins aufbaut und Klarheit und Deutlichkeit (beide subjektiv) zu Kriterien der Wahrheit macht.

4. Locke bekennt sich zu der objektiven Anschauung, daß Erkenntnis in der Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung zweier Ideen besteht - eine Auffassung, die ihm so zuwider ist, daß er sie durch gewaltsame Inkonsistenz zu umgehen sucht.

II. Переведите, обратите внимание на инфинитив с zu.
zu bezeichnen pflegen, zu umgehen suchen, zu bauen haben.

III. Произнесите следующие слова.

Periode, Autorität, Nationalstaat, Funktion, Philosoph, Feudaladel, Charakteristikum, Materie, Subjektivismus, Skeptizismus, Subjektivität, Ethik.

IV. Прочтите имена:

Descartes [de'kart], Locke [lɔk], Barkeley [ba:kli],
Hume [hju:m], Spinoza [spino'za], Rousseau [ruso], Hegel

V. Слова к тексту

1. Geistig - духовный
- 2 die Einstellung - точка зрения
- 3 weltlich - светский
- 4 die Ansicht - взгляд, мнение, воззрение
- 2.
- 5 die Ablehnung - отклонение, отказ
- 6 aufgreifen (i, i) - подхватить
- 7 abweichen (i i) - отклонять(ся), отличать(ся)
- 4.
- 8 bewahren - сохранять, оберегать
- 9 die Gewißheit - уверенность
- 10 hervortreten (a,e) - выступать, выдвигаться, бросаться в глаза
- 11 sich bekennen zu+D - заявлять о своей принадлежности к чему-либо;
объявлять (признавать) себя сторонником ч/к-л.
- 12 die Übereinstimmung - соответствие, согласие
- 13 gerechtfertigt - обоснованный, справедливый
- 14 ausdehnen - распространять, расширять

VI. Прочтите и переведите текст.

Die Philosophie der Neuzeit Allgemeine Charakteristik

1. Die geistige Einstellung der geschichtlichen Periode, die wir als "modern" zu bezeichnen pflegen, unterscheidet sich von der mittelalterlichen. Dabei sind zwei wichtigste Unterschiede, die schwindende Autorität der Kirche und das zunehmende Ansehen der Wissenschaft zu sehen. Die Kultur der Neuzeit ist weniger geistig als vor allem weltlich. An die Stelle der Kirche treten als kulturschaffende regierende Autoritäten immer stärker die weltlichen Staaten. Die Macht des Nationalstaates und die von ihm ausgeübten Funktionen nehmen während der ganzen Periode ständig zu; meist aber hat der Staat weniger Einfluß auf die Ansichten der Philosophen, als ihn die Kirche im Mittelalter besaß. Der Feudaladel verliert seine politische, dann seine wirtschaftliche Bedeutung.

2. Die Ablehnung der kirchlichen Autorität, das negative Charakteristikum der Neuzeit, setzt früher ein als das Positive, die Anerkennung der wissenschaftlichen Autorität. Der erste ernsthafte Einbruch in die Wissenschaft war die Veröffentlichung der kopernikanischen Theorie im Jahre 1543: einflußreich wurde diese Theorie erst, als Kepler und Galilei sie im 17. Jahrhundert aufgriffen und verbesserten. Damit begann der lange Kampf zwischen Wissenschaft und Dogma.

3. Die Autorität der Wissenschaft, die von den meisten Philosophen der Neuzeit anerkannt wird, unterscheidet sich stark von der Autorität der Kirche; sie ist rein intellektueller Art, hinter ihr steht keine Regierungsgewalt. Die daraus resultierende Geisteshaltung weicht stark von der des mittelalterlichen Dogmatikers ab.

4. Die "moderne" Philosophie hat sich größtenteils eine individualistische und subjektive Tendenz bewahrt. Das zeigt sich sehr stark bei Descartes, der die gesamte Erkenntnis auf die Gewißheit des eigenen Seins aufbaut und Klarheit und Deutlichkeit (beide subjektiv) zu Kriterien der Wahrheit macht. Bei Spinoza tritt sie nicht hervor. Locke bekennt sich zu der objektiven Anschauung, daß Erkenntnis in der Übereinstimmung oder Nichtüberein-

stimmung zweier Ideen besteht - eine Auffassung, die ihm so zuwider ist, daß er sie durch gewaltsame Inkonssequenzen zu umgehen sucht. Berkley bewahrt sich, nachdem er sich die Materie abgeschafft hat, vor völligem Subjektivismus nur durch Verwendung eines Gottesbegriffes, den die meisten späteren Philosophen für ungerechtfertigt gehalten haben. Bei Hume gipfelt die empirische Philosophie in einem Skeptizismus, den zwar niemand widerlegen, aber auch niemand anerkennen konnte. Kant und Fichte waren in ihrer Veranlagung wie in ihrer Lehre subjektiv, Hegel rettete sich in den Einfluß von Spinoza. Rousseau und die Romantik dehnten die Subjektivität von der Erkenntnistheorie auf die Ethik und die Politik aus. (Bertand Russell "Philosophie der Neuzeit". Ihr Zusammenhang mit der politischen und sozialen Entwicklung. Europaverlag Wien, München, Zürich).

Texterläuterungen

die schwindende Autorität - убывающий авторитет
als vor allem weltlich - чем скорее светская
der erste ernstliche Einbruch in die Wissenschaft - первое
серьезное вторжение в науку
die Geisteshaltung - духовная позиция

VII. Finden Sie in dem Text entsprechende Wortverbindungen.

убывающий авторитет церкви; увеличивающийся авторитет науки;
на место церкви; власть национального государства; взгляды философов;
терять значение, признание научных авторитетов.

VIII. Markieren Sie die Hauptidee jedes Absatzes.

IX. Machen Sie einen Plan des Textes.

X. Übertragen Sie den Inhalt des Textes nach dem Plan.

Т е к с т 2

Kant

I. Слова к тексту

- 1 gelten (a,c) (als N) - слать, считаться (к-л., ч-л.)
- 2 verbringen (a,a) - проводить
- 3 die Gewohnheit - привычка, обычай, навык
- 4 der Anhänger - приверженец, сторонник
- 5 offenbaren (sich) - обнаруживать(ся), проявлять(ся)

- | | |
|-----------------------------|--|
| 6 zwingen (a,u) | - принуждать, заставлять |
| 7 der Wille | - воля |
| 8 handeln | - действовать, торговать |
| 9 verfassen | - сочинять, составлять |
| 10 sich beschäftigen mit+D- | заниматься чем-л. |
| 11 der Beweis | - доказательство, довод |
| 12 die Entstehung | - возникновение |
| 13 die Erfahrung | - опыт |
| 14 die Erkenntnis | - познание, сознание, накопленный опыт |
| 15 umfassen | - охватывать |
| 16 die Untersuchung | - исследование |
| 17 das Urteil | - суждение |

II. Прочтите слова:

Philosoph, Ostpreußen, äußerlich, Revolution, Pünktlichkeit, Demokratie, Abart, Hypothese, Sonnensystem, physisch, naturwissenschaftlich

III. Прочтите текст. Передайте содержание текста на русском языке.

Kant

Immanuel Kant (1724-1804) gilt allgemein als der größte Philosoph. Kant verbrachte sein ganzes Leben in oder bei Königsberg in Ostpreußen. Äußerlich verliefen seine Tage akademisch und völlig ereignislos, obwohl er den Siebenjährigen Krieg, die Französische Revolution und die ersten Jahre von Napoleons Aufstieg miterlebte. Kant war ein Mensch von solcher Pünktlichkeit in seinen Gewohnheiten, daß die Uhren nach ihm stellten, wenn er auf seinem Spaziergang an ihrem Hause vorüberkam. Trotz seiner pietischen Erziehung war Kant politisch wie religiös liberal. Er sympathisierte mit der Französischen Revolution und war ein Anhänger der Demokratie. Sein Grundsatz, jeder Mensch sei als Selbstzweck anzusehen, ist eine Abart der Lehre von den Menschenrechten; und seine Freiheitsliebe offenbart sich, wenn er von den Kindern wie von Erwachsenen sagt, daß es nichts Schrecklicheres geben könnte, als daß ein Mensch gezwungen sei, nach dem Willen eines anderen zu handeln.

In seinen ersten Schriften beschäftigt er sich mehr mit der Naturwissenschaft als mit der Philosophie. Er verfaßte einen Traktat über die Theorie des Erdbebens, über den Wind. An der physischen Geographie war er besonders stark interessiert.

Seine wichtigste naturwissenschaftliche Schrift ist die "Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels" (1755). Diese Arbeit hat keine ernsthaften Beweise für die Hypothese der Entstehung des Sonnensystems. Teilweise ist es völlig phantastisch, z.B. in der Behauptung, daß alle Planeten bewohnt seien und daß die fernsten Planeten die besten Bewohner hätten.

Wie jeder Mensch damals schrieb er auch eine Abhandlung über das Erhabene und Schöne. Die Nacht ist erhaben, der Tag ist schön; das Meer ist erhaben, das Land ist schön; der Mann ist erhaben, die Frau ist schön.

Kants bedeutendes Werk ist "Die Kritik der reinen Vernunft" (1781). Mit diesem Buch soll bewiesen werden, daß unsere Erkenntnis zwar niemals über unsere Erfahrung hinausgehen kann, trotzdem aber zum Teil a priori besteht und nicht induktiv von der Erfahrung abgeleitet ist. Der apriorische Teil unserer Erkenntnis umfaßt nach Kant nicht nur die Logik, sondern vieles mehr, das nicht zur Logik gerechnet oder von ihr deduziert werden kann. Er macht zwei Untersuchungen. Er unterscheidet einmal zwischen "analytischen" Urteilen und zum anderen zwischen "apriorischen" und "empirischen" Urteilen. (Bertand Russell "Philosophie der Neuzeit. Ihr Zusammenhang mit der politischen und sozialen Entwicklung" Europaverlag Wien, München, Zürich).

IV. Прочтите предложения, в которых речь идет о ... (um Akk):

- 1 um Kants Jugendjahre
- 2 um seine Pünktlichkeit
- 3 um den Grundsatz der Kantschen Philosophie
- 4 um seine ersten Schriften
- 5 um sein bedeutendes Werk.

V. Прочтите текст еще раз, обратите внимание на содержание работ Канта.

VI. Дайте немецкие эквиваленты следующих предложений:

1. Иммануил Кант считается величайшим философом.
2. Он симпатизировал Французской Революции.
3. Каждого человека следует рассматривать как самоцель.
4. В своих работах он занимается больше естественными науками, чем философией.
5. Этой книгой должно быть доказано, что наше познание существует частично *a priori*.

VII. Назовите основные черты характера Канта.

VIII. Назовите основные работы Канта и дайте их краткое содержание.

Text 3.

Wer die Wahrheit erkennen wollte,
studierte Hegel

I. Lesen Sie den Text und bestimmen Sie dessen Hauptthema.

Als Georg Wilhelm Friedrich Hegel am 27. August 1770 in der heutigen Eberhardstraße 53 das Licht der Welt erblickte, war Stuttgart eine kleine Hauptstadt des Herzogtums Württemberg mit etwas über 15 000 Einwohnern, allerdings ohne Residenzfunktion. Erst 1775 kehrte der regierende Herzog Karl Eugen mit seinem Hofstaat wieder von Ludwigsburg hierher zurück. Trotz der Anwesenheit des Hofes, zahlreicher Amts- und Militärpersonen blieb Stuttgart bis weit ins 19. Jahrhundert hinein mehr oder weniger eine Weingärtner- und Handwerkerstadt. In seiner Vaterstadt besuchte Hegel das Gymnasium Illustre, aus dem das spätere Eberhard-Ludwig-Gymnasium hervorging, bevor er mit 18 Jahren zum Studium der Theologie nach Tübingen überwechselte. Während seines Studiums an der Landesuniversität lebte Hegel als angehender Theologe und herzoglicher Stipendiat im berühmten Evangelischen Stift. Hier schloß er Freundschaft mit dem gleichaltrigen Hölderlin und dem fünf Jahre jüngeren Schelling, die mit ihm das Zimmer teilten. Hegels weitere Lebensstationen nach seiner Abschlußprüfung als Magister 1793 in Tübingen verliefen wenig spektakulär. Nichts deutete auf die große Stellung u. Wirkung hin, die er einmal im geistigen Leben seiner

Zeit einnehmen sollte. Nach Hauslehrerjahren in Bern und Frankfurt - er hatte auf den Eintritt in den Kirchendienst verzichtet - begann Hegel seine wissenschaftliche Laufbahn an der Universität Jena. Aus finanziellen Gründen mußte er aber 1807 eine Stelle als Redakteur in Bamberg annehmen, bevor er 1808 zum Rektor des Gymnasiums in Nürnberg ernannt wurde. Dort heiratete er 1811 die 20jährige Patriziertochter Marie von Tüchler. Erst 1816 konnte er wieder an eine Hochschule zurückkehren, als er einen lang ersehnten Ruf an die Universität Heidelberg erhielt. Bereits zwei Jahre später, 1818, wechselte er nach Berlin über, um die Nachfolge auf dem philosophischen Lehrstuhl von Fichte anzutreten. Sehr bald wurden seine Auftritte in der Universität zu einem öffentlichen Ereignis. Vor allem seine beiden Vorlesungen "Philosophie der Weltgeschichte" und "Geschichte der Philosophie" waren wegen ihrer Anschaulichkeit und der Fülle des vorgetragenen Materials die Attraktion des Berliner geistigen und gesellschaftlichen Lebens. Neben seinen Vorlesungen wirkte Hegel auch durch seine umfangreichen Bücher, angefangen von der 1807 erschienenen "Phänomenologie des Geistes" über "Wissenschaft der Logik" bis hin zu den "Grundlinien der Philosophie des Rechts" aus dem Jahre 1821, um nur ein paar Titel zu nennen. Ein Teil seiner Werke wurde überhaupt erst nach seinem Tod veröffentlicht.

Auch außerhalb seines akademischen Wirkungskreises in Berlin übte Hegel, der Philosoph aus Stuttgart, einen ungeheuren Einfluß aus, der noch lange nach seinem Tod anhielt. So schrieb der große russische Schriftsteller Tolstoi rückblickend in seinen Erinnerungen: "Ein Mensch, der Hegel nicht kannte, hätte nicht mitreden dürfen; wer die Wahrheit erkennen wollte, studierte Hegel. Alles stürzte sich auf ihn. "Vor allem die revolutionären Denker des 19. Jahrhunderts, wie z.B. Kierkegaard oder Marx, setzten sich intensiv mit dem gewaltigen Gedankenbau Hegels auseinander. Für Lenin war Hegel Pflichtlektüre, um Marx zu verstehen. Hegels Einfluß und Bedeutung ist für uns heute um so erstaunlicher, da man weiß, daß er zum einen kein brillanter Vortragsredner war und zum anderen seine Gedanken alles andere als leicht faßbar oder allgemein zugänglich sind. Nach den Worten von Ernst Bloch hängen die sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten direkt mit dem Gegenstand der philosophischen Darstellung zusammen: "Hegels Sprache bricht die

übliche Grammatik nur deshalb, weil sie Unerhörtes zu sagen hat, zu dem die übliche Grammatik keine Handhabe bietet". Was Hegel leistete und was seine Faszination sowie seine Aktualität ausmachte und immer noch ausmacht, war nicht mehr und nicht weniger als der Versuch, die gesamte Wirklichkeit des Daseins in Vergangenheit und Gegenwart geistig zu erfassen und zu deuten. In einem gewaltigen Gedankenbau faßte er die bisherige Philosophie in einem einheitlichen System zusammen. Niemand, der sich heute mit Philosophie ernsthaft auseinandersetzt, niemand, der die Welt und unser Dasein gedanklich zu begreifen versucht, wird an Hegel vorbeikommen. (Manfred Schmid, Stadtarchiv).

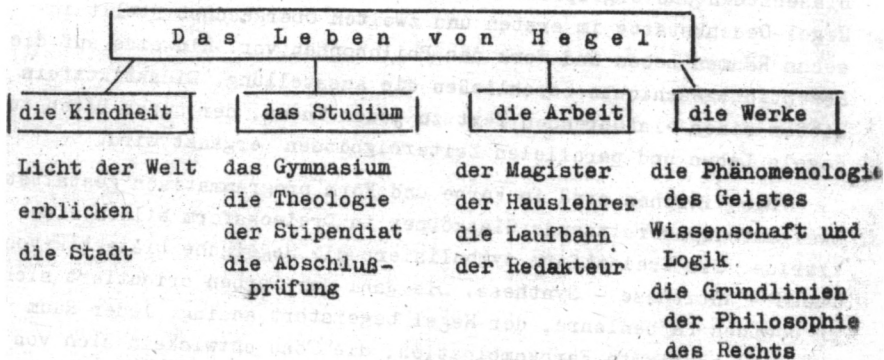
II. Teilen Sie den Text in Abschnitte.

III. Betiteln Sie jeden Abschnitt.

IV. Schreiben Sie den Schlüsselwortschatz heraus.

V. Verfolgen Sie den logischen Zusammenhang zwischen den Abschnitten.

VI. Fertigen Sie anhand des Schlüsselwortschatzes das Referat des Textes an.



VII. Merken Sie sich die Daten des Lebens von Hegel

Stadtgeschichte und Philosophenvita

- I. Lesen Sie folgenden Text in 5 Minuten. Fassen Sie den Inhalt des Textes russisch wieder.

Einen historischen Spaziergang durch "Stuttgart zur Zeit Hegels 1770-1831" bietet die Ausstellung im Erdgeschoß des Hegelhauses. Der Besucher findet Elemente, die direkt auf die Entwürfe des berühmten klassizistischen Baumeisters Thouret zurückgehen. Thouret war von 1798 bis 1817 württembergischer Hofbaumeister und für die Fertigstellung des Neuen Schlosses verantwortlich. Im Hegelhaus lehnt sich ein Kaminspiegel an die Inneneinrichtung des Neuen Schlosses an und zwar an den Kabinettsaal der Königin Katharina. Auf ihm sind Scherenschnitte von der bekannten Stuttgarter Künstlerin Louise Duttenhöfer zu sehen. Sie zeigen Goethe bei seinem Besuch in Stuttgart, den Bildhauer Dannecker, den Verleger Cotta und die Literaten Tieck und Jean Paul. Weitere illustre Namen finden sich auf einer "Stuttgarter Besucherliste 1770-1831". Und das "Stuttgarter Lexikon" verrät den Stellenwert von Augente, Blasenstein und Orgelpfeifen im Leben der Stuttgarter damals. Die Hegel-Gedenkstätte im ersten und zweiten Obergeschoß stellt in sechs Räumen Leben und Werk des Philosophen vor. Hinweise auf die Rezeptionsgeschichte beschließen die Ausstellung. Didaktiktafeln bieten einen einführenden Text zu jedem Thema, der durch Daten zu Hegels Leben und parallelen Zeitereignissen ergänzt wird.

Die Vitrinen sind in Farbe und Form programmatisch gestaltet. Zwei aufeinandersitzende Glaskörper in Dreiecksform bilden eine Vitrine. Die Dreieckform symbolisiert die Hegelsche Dialektik von These - Antithese - Synthese. Die Wahl der Farben orientiert sich an Goethes Farbenlehre, der Hegel begeistert anhing. Jeder Raum hat eine bestimmte Farbkombination, die Töne entwickeln sich von hell nach dunkel: von der Geburt zum Tod. Über die Farbe schließt sich der Kreis dann wieder zur Form; denn die Dreieckform steht auch für die Farbkreisdreiecke in Goethes Farbenlehre.

Der international bekannte Grafik-Designer Hans Peter Hoch hat die Ausstellungsräume gestaltet. Professor Hoch ist Preisträger der Stankowski-Stiftung und hat unter anderem die Gedenkstätte des Deutschen Widerstandes in Berlin entworfen. Professor Nicolini von der Universität Düsseldorf übernahm die Konzeption der Hegel-

Gedenkstätte. Gesamtorganisation und die stadtgeschichtliche Ausstellung "Stuttgart zur Zeit Hegels" betreute Dr. Manfred Schmid vom Stadtarchiv Stuttgart.

Zur Eröffnung des Hegel-Hauses erscheint ein Marbacher Magazin.

Text 5

Das alte hübsche Haus Eberhardstraße 53

Erst 1931 konnte Stadtarchivar Dr. Karl Stenzel in einem Artikel im Stuttgarter "Neuen Tagblatt" nachweisen, daß das in der ehemaligen Esslinger Vorstadt "auf dem Graben" gelegene Haus, "das alte hübsche Haus Eberhardstraße 53", das eigentliche Geburtshaus Hegels war. Das im 16. Jahrhundert erbaute, lange Zeit unbeachtete dreigeschossige Haus mit Satteldach stand, bis 1969 nie besonders auffällig durch sein Aussehen, als vorletztes einer Zeilenbebauung mit Hinterhofanbau im Stadtraum. Allerdings befand es sich in prominentester Umgebung mit dem Tagblatturm und dem unvergessenen, von Mendelssohn erbauten Kaufhaus Schocken.

Von den Bomben des Zweiten Weltkriegs und von Abbruch wie durch ein Wunder verschont, erfuhr es durch gravierende städtebauliche Neugestaltungen zwischen 1960 und 1970 - das Eckhaus und das Hinterhofgebäude wurden abgebrochen, die Torstraße auf ihr jetziges Ausmaß verbreitert - seine heutige Bedeutung im Stuttgarter Stadtraum, als prominentes Eckhaus. Das städtebauliche Hervortreten des Hauses aus dem Hinter- in den Vordergrund verlangte nach einer bedeutungsvolleren Nutzung. Der Gemeinderat beauftragte 1968 das Hochbauamt mit der Planung zum Umbau des Hauses in ein Museum. Durch Freilegung der vorhandenen Bausubstanz während des Umbaus orientierte sich für Planer, Landesdenkmalamt und Restaurator die vielschichtige Historie des Hauses. So waren unsere Altvorderen recht sparsam in ihrer Bauweise. Wurde umgebaut, verwendeten sie aus dem Umbau entnommene Materialien an anderer Stelle wieder, oder sie entliehen sich Baumaterialien von benachbarten Baustellen. Das macht es uns heute unmöglich, die für die jeweilige Umbauphase zusammenhängende Grundrißstruktur mit der dazugehörigen Hausstruktur festzustellen. Was aber während des Umbaus

klar festgestellt wurde: Das Erdgeschoß hat zahlreiche Bau- und Nutzungsänderungen erfahren. Das 1. und 2. Obergeschoß blieben dagegen, vermutlich, weil sie immer als Wohnungen verwendet wurden, weitergehend unverändert. Ebenso unverändert blieben der schöne Sandsteingewölbekeller und das Dachgeschoß. Die Fassade zur Eberhardstraße, jahrhundertlang die einzig sichtbare Fassade, zunächst in den Obergeschossen als Sichtfachwerk ausgebildet, wurde später verputzt und mit zierlichen Gipsgirlanden um die Fenster versehen. Das Erdgeschoß wurde vermutlich gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit Sandstein verblendet. Die beiden Bogenfenster neben dem Hauseingang waren wahrscheinlich eine Toreinfahrt zum ehemaligen Hinterhof, dafür bürgt als Relikt das runde Bogenfenster der Südfassade.

Aus den baugeschichtlichen Vorgaben des Hauses, die eine originale Rekonstruktion weder im Sinne der Hegelzeit, noch einer anderen im Hause festgestellten Bauepoche sinnvoll ermöglichten, entwickelte sich das architektonische Umbaukonzept für das Museum. Das oft veränderte EG sollte zwar die noch vorgefundenen Konstruktionselemente beibehalten, aber in einer unserer Zeit entsprechenden Architektursprache mit ihren Materialien und neuer Grundrißdisposition versehen in ein Foyer mit Ausstellungsraum und dazugehörigen Nebenräumen umgebaut werden. Bei Freilegung entdeckten historische Bauteile - ein Türgewände und ein Türsturz aus Sandstein sowie eine mit den Holzvertäfelungen des 2. Obergeschosses korrespondierende Stückdecke -, wurden als Akzente zum Teil belassen oder an neuen Stelien wieder eingebaut. Dereindrucksvolle Tonnengewölbekeller, ganz aus behauenen Sandstein, soll für kleine Vorträge oder als Konferenzraum Verwendung finden. Das 1. und 2. Obergeschoß, in denen die meisten Ausstellungsräume liegen, blieben in ihrer Grundrißanordnung weitgehend unverändert und sollten ihren historischen Charakter beibehalten: Hier wurde fehlendes nur behutsam ergänzt. Die alte Holztreppe mit ihren schönen Geländerfüllungen wurde ebenfalls beibehalten und nur restauriert. In einem kleinen eingeschobenen Raum zwischen Erd- und 1. Obergeschoß kann der Museumsbesucher von der Treppe aus die originale Holzbal-kendecke mit ihren bemalten Ausfachungen betrachten, im 1. Obergeschoß findet er ein originales Wandfeld mit Gefachmalerei des 17. und 18. Jahrhunderts. Trotz weitgehender Schonung der histori-

schen Bausubstanz konnte auf Vorgaben der Statik und einer modernen, für ein Museum geeigneten Gebäudetechnik nicht verzichtet werden. Um eine interne Verbindung zwischen Erdgeschoß und Gewölbekeller zu ermöglichen, wurde an der Südfassade ein kleiner Anbau mit einem mit Zinkblech gedeckten Bogendach angefügt. Dieser Akzent der Südfassade steht in bewußtem Kontrast zur historischen Fassade der Eberhardstraße. Im Zusammenhang mit einem neu entstandenen kleinen städtischen Platz soll er die wechsell-spannungsreiche Geschichte des Hegelhauses bis in unsere Zeit verdeutlichen. (Christine-Heizmann-Emmanouil, Hochbauamt)

Hegel leugnete die Zukunft,
keine Zukunft wird Hegel verleugnen.

Ernst Bloch

In Hegel haben wir den seltenen Fall eines Erz-Intellektuellen, der gleichwohl mit den seelischen Eigenschaften eines Staatsmannes begabt ist. Autorität, zwingend, hart, konstruktiv. In der seelischen Veranlagung hat er weder mit Platon noch mit Descartes, weder mit Spinoza noch mit Kant das geringste gemein. Dem Charakterformat nach gehört er vielmehr in die Reihe: Caesar, Diokletian, Tschingis Khan, Barbarossa. Und zu diesen Persönlichkeiten zählt er nicht trotz, sondern gerade wegen seines Denkertums. Seine Philosophie ist imperatorisch, cäsarisch, tschingis-khanisch. Und so kam er denn auch, daß er am Ende von seinem Katheder aus den preußischen Staat politisch, ja geradezu diktatorisch beherrschte.

José Ortega y Gasset

Ehrlich gesagt, selten verstand ich ihn, und erst durch späteres Nachdenken gelangte ich zum Verständnis seiner Worte.

Heinrich Heine

Ein Mensch, der Hegel nicht kannte, hätte nicht
mitreden dürfen; wer die Wahrheit erkennen
wollte, studierte Hegel.
Alles stürzte sich auf ihn.

Leo Nikolajewitsch Tolstoi

Das Geschlecht, das Hegels "Phänomenologie des
Geistes" verstehen konnte, ist im Aussterben.

Schon jetzt dürften diejenigen, die sie auch nur
von Anfang bis zu Ende gelesen haben,
zu zählen sein.

Wilhelm Windelband

Wir wollen uns weder auf die Kantische noch
Hegelsche Manier betrügen lassen: - wir glauben
nicht mehr, wie sie, an die Moral und haben
folglich auch keine Philosophien zu gründen,
damit die Moral Recht behalte.

Friedrich Nietzsche

Т Е М А I I I

Die großen Philosophen

- Т е x t 1: Kriterien der Größe der Philosophen
Т е x t 2: Aristoteles
Т е x t 3: Franz Bacon von Verulam
Т е x t 4: Hobbes' Gedanken über die Philosophie
Т е x t 5: Rene Descartes

Т е x t 1

Kriterien der Größe der Philosophen

Грамматика: Придаточные предложения, Passiv, зависимый инфинитив.

1. Прочтите и переведите предложения, обратите внимание на союз
придаточного предложения, определите вид придаточного.

1. Der Große ist nicht schon der, der seine Zeit in Gedanken faßt,
sondern der dadurch die Enigheit berührt.

2. Jeder echte Denker ist wie jeder Mensch ursprünglich, wenn er wahr und wesentlich ist.
3. Die Originalität liegt im Werk, in der schöpferischen Leistung, die nicht identisch wiederholbar ist.
4. Die Originalität liegt nicht im bestimmten Satz, sondern in dem Geist, aus dem er kommt und der ihn mit vielen anderen Sätzen verbindet.

II. Назовите Infinitiv глаголов:

trägt, läßt, umgab, vergaß, weiß, geschlossen, hält ... aus, versunken, gelang

III. Прочтите слова с правильным ударением, проанализируйте их структуру и переведите.

das Kennzeichen übergeschichtlich
 der Zeitgenosse grundsätzlich
 der Späterkommende nachträglich
 das Vorhergehende augenblicklich
 das Bewußtsein
 die Unabhängigkeit
 die Aufgeschlossenheit

IV. Запомните произношение следующих слов.

Philosophie, Transzendenz, identisch, Originalität, Dasein, Historiker, beobachten.

V. Слова к тексту:

1. das Kennzeichen - отличительный признак
- 2 der Gehalt - содержание
- 3 eigen sein - быть свойственным, быть характерным
- 2.
- 4 ursprünglich - первоначально
- 5 die Bedingung - условие
- 6 ableiten aus D - выводить из ч-л.
- 7 das Dasein - бытие
- 3.
- 8 das Bewußtsein - сознание

4.
 9 der Sinn - сознание, чувство, смысл
 5.
 10 der Geist - дух, душа
 11 die Einsicht - познание, понимание
 12 der Einfall - (внезапная) мысль, идея

VI. Прочтите и переведите текст "Kriterien der Größe der Philosophen"

Kriterien der Größe der Philosophen

1. Kriterien des inneren Gehalts, die bei Vertiefung in die Philosophie der Großen fühlbar werden, sind:

Erstens: Sie stehen in der Zeit über der Zeit. Jeder, auch der Größte, hat zwar seinen historischen Ort und trägt seine historischen Kleider. Das Kennzeichen der Größe aber ist, daß er nicht an sie gebunden scheint, sondern übergeschichtlich wird. Der Große ist nicht schon der, der seine Zeit in Gedanken faßt, sondern der dadurch die Ewigkeit berührt. Die Transzendenz in Werk und Leben läßt daher den großen Mann zu einer Erscheinung werden, die grundsätzlich zu aller Zeit, zu jedem zu sprechen vermag.

2. Zweitens: Jeder echte Denker ist wie jeder Mensch ursprünglich, wenn er wahr und wesentlich ist. Aber der große Denker ist in seiner Ursprünglichkeit original. Das heißt, er bringt eine Mittelbarkeit in die Welt, die vorher nicht da war. Die Originalität liegt im Werk, in der schöpferischen Leistung, die nicht identisch wiederholbar ist, aber den Späterkommenden zu seiner eigenen Ursprünglichkeit hinführen kann.

3. Die Originalität bedeutet einen Sprung in der Geschichte. Sie ist das Wunder des Neuen, das auch nachträglich nicht aus dem Vorhergehenden und aus den Bedingungen des Daseins, in dem es entsprang, abgeleitet werden kann.

4. Die Originalität liegt nicht im bestimmten Satz, sondern in dem Geist, aus dem er kommt und der ihn mit vielen anderen Sätzen verbindet. Oft gelingt es dem Historiker nachträglich, wesentliche Formulierungen des Schaffenden schon vor ihm zu finden. Aber dort waren sie versunken in das, was sie umgab, wirkten wie ein augenblicklicher Einfall, der wieder vergessen werden kann,

wurden ohne Bewußtsein ihres ganzen Sinns und seiner Folgen gedacht.

5. Die Einsicht der originalen Großen erweitert den Menschen und die Welt selbst. "Was sie wissen, sie wissen's für uns. Mit jedem neuen Geist dringt ein neues Geheimnis der Natur ans Licht, und die Bibel kann nicht geschlossen werden, ehe nicht der letzte große Mensch geboren wurde" (Emerson).

6. Drittens: Der große Philosoph hat eine innere Unabhängigkeit gewonnen, der die Starrheit fehlt. Es ist nicht die Unabhängigkeit des Eigensinns, des Trotzes, der fanatisch festgehaltenen Doktrin, sondern die Unabhängigkeit im Wagen der ständigen zeitlichen Unruhe und im Gewinn der absoluten Ruhe. Die Unabhängigkeit des Philosophen ist bleibende Aufgeschlossenheit. Er kann es ertragen, anders zu sein als andere, ohne dies zu begehren. Er kann auf sich stehen und für sich sein. Einsamkeit hält er aus.

Viertens: Es ist das Zeichen der Größe des Denkers, daß er in die mögliche Gleichzeitigkeit mit allen gelangt, daß er sagt, was über die Zeiten hinweg menschliche Möglichkeiten erweckt, ihnen zum Spiegel wird, sie ermutigt und stärkt, mit ihnen im Kampf steht, Ein Denker, der nur zeitgebunden ist und durch unsere historische Analyse schon angemessen und wesentlich getroffen scheint, gehört nicht in den Kreis der Großen.

Sofern aber kein Mensch schlechthin nur zeitgebunden ist, vermag auch der Geringste von uns aus seiner Unabhängigkeit einzutreten in jene einzige Gleichzeitigkeit mit den Großen. Dort hört er Antworten, erfährt er Impulse, Anziehungen und Abstoßungen. Die Großen sind seine ewigen Zeitgenossen. (Universal Ludwig Feuerbach Geschichte der neueren Philosophie von Bacon bis Spinoza 1976 Philipp Verlag Leipzig)

Texterläuterungen

Er bringt eine Mittellbarkeit in die Welt, die vorher nicht da war. -- Он вносит в мир информацию, которая не существовала до сих пор.

...in Gedanken fassen - охватывать
zu einer Erscheinung werden - стать явлением
ans Licht dringen - становиться известным, обнаруживаться

VII. Finden Sie im Text entsprechende Wortgruppen.

критерии внутреннего содержания; во времени над временем; отличительный признак величия; становиться явлением; во все времена; каждый истинный мыслитель; чудо нового; условия бытия; тайна природы; независимость философа.

VIII. Nennen Sie die Verben, von denen folgende Substantive abgeleitet sind.

Vertiefung, Kennzeichen, Gedanke, Erscheinung, Denker, Leistung, Gewinn, Schaffende.

IX. Wählen Sie aus dem Text passende Adjektive zu den Substantiven.

Gehalt, Ort, Zeitgenosse, Denker, Leistung, Formulierung, Geist, Philosoph, Ruhe.

X. Ergänzen Sie folgende Sätze, gebrauchen Sie dabei den Text

1. Der Größte hat ...
2. Jeder echte Denker ist ...
3. Die Originalität bedeutet ...
4. Die Originalität liegt in ...
5. Der Große Philosoph hat ...

XI. Nennen Sie die Hauptkriterien der Größe der Philosophen.

Text 2

Aristoteles

I. Слова к тексту

- | | | |
|----|-----------------------------------|----------------------|
| 1 | die Auffassung (die Anschauung) - | взгляд, воззрение |
| 2 | der Glaube | - вера |
| 3 | der Stoff | - материал, вещество |
| 4 | die Eigenschaft | - свойство, качество |
| 5 | existieren | - существовать |
| 6 | die Existenz | - существование |
| 7 | die Voraussetzung | - предпосылка |
| 8 | der Vorgang | - процесс |
| 9 | das Weltbild | - картина мира |
| 10 | exakt | - точный |

- 11 die Einzelkenntnisse - конкретные знания
- 12 die Verallgemeinerung - обобщение
- 13 gerade - именно, как раз
- 14 ewig - вечный
- 15 übereinstimmen - согласовывать
- 16 die Erfahrung - опыт

II. Запомните управление глаголов и выражений

Anteil haben an+D - принимать участие
 einen Einfluß ausüben auf+Akk - оказывать влияние
 sich offenbaren in+D - обнаруживаться в чем-либо

III. Запомните произношение следующих имен собственных:

Aristoteles, Platon, Philipp von Makedonien, Alexander der Große, Athen

IV. Прочтите и поймите текст.

Aristoteles

Unter den altgriechischen Philosophen nimmt Aristoteles einen bedeutenden Platz ein. Geboren 384 v.u.Z. in Makedonien, ging er mit 18 Jahren nach Athen an die "Akademie" PLATONS. Fast zwei Jahrzehnte weilte er dort als Lernender; später entwickelte er als Lehrender eine eigene Philosophie, mit der er den Auffassungen PLATONS entgegentrat.

Nachdem ihn Philipp von MAKEDONIEN zum Erzieher seines Sohnes, des berühmten ALEXANDER des GROSSEN, berufen hatte, fand Aristoteles in dem jungen König einen freigebigen Unterstützer seiner Forschungen. Im Jahre 334 v.u.Z. konnte er eine philosophische Schule gründen, bekannt unter dem Namen "Peripathetische Schule", in der er zwölf Jahre lang vor einem stetig anwachsenden Schülerkreis lehrte. Mit dem Tode ALEXANDERS und der Erhebung Athens gegen die Herrschaft Makedoniens wurde er von der neuen Staatsmacht verfolgt. Und er verließ Athen. Ein Jahr darauf, 322 v.u.Z. starb er auf seinem Landgut auf der Insel Euböa. Die Forschungsarbeit Aristoteles' umfaßte sämtliche Wissensgebiete der damaligen Zeit: Geschichte, Politik, Ethik, Ästhetik, Psychologie, Logik und Naturwissenschaften.

Aristoteles griff die alten Vorstellungen von den vier Elementen und die Lehre vom Urstoff wieder auf. Diesem Stoff, aus dem die gesamte Welt aufgebaut sein sollte, schrieb er vier Eigenschaften zu: kalt, warm, trocken und feucht. Alle in der Welt vorkommenden Stoffe dachte sich Aristoteles aus diesen vier Elementen zusammengesetzt, in wechselnden Mengen, mit der einen oder anderen Eigenschaft überwiegend. Unendlich viele, mengenmäßig verschiedene Kombinationen der vier Elemente waren damit möglich und so die Vielzahl der Stoffe erklärt.

Neben diesen vier Elementen existierte in der Lehre Aristoteles noch der Weltäther, eine göttliche oder himmlische Substanz, die das Weltall erfüllte und Voraussetzung sein sollte für dessen Ordnung und Beständigkeit.

Diese Vorstellungen, die Gemeinsames in den vielfältigen Naturerscheinungen erblickten, befähigten Aristoteles, die Stoffe nach bestimmten typischen Eigenschaften, z.B. ihrer Brennbarkeit, Flüchtigkeit oder Schmelzbarkeit zu ordnen. Das sich dabei auch viele phantastische Erklärungen mit einschlichen, ist nicht verwunderlich. Genügte das vorliegende naturwissenschaftliche Beobachtungsmaterial zwar in seiner Allgemeinheit, den Zusammenhang zwischen den verschiedenen Naturvorgängen erkennen zu lassen, so waren jedoch die einzelnen Vorgänge selbst experimentell noch viel zu wenig untersucht, um sie richtig zu erklären. Trotzdem schuf sich die griechische Naturphilosophie ihr zusammenhängendes Weltbild, aber sie konnte es nur, "indem sie die noch unbekannten wirklichen Zusammenhänge durch ideelle phantastische ersetzte, die fehlenden Tatsachen durch Gedankenbilder ergänzte, die wirklichen Lücken in der bloßen Einbildung ausfüllte".

Aristoteles selbst erkannte, daß durch das Fehlen exakter naturwissenschaftlichen Einzelkenntnisse jede theoretische Verallgemeinerung unvollständig bleiben mußte. Und seine Größe offenbart sich gerade darin, daß er seine Theorie nicht zum ewig gültigen Dogma stempelte, sondern sie der Kritik neuer Erkenntnisse öffnete, ja dieser sogar mit folgenden Worten methodisch den Weg wies:

"Zweck der Naturforschung ist, das richtig durch die Sinne Beobachtete zu erklären, übereinstimmend mit der Erfahrung und ohne Rücksicht auf irgendwelche Voraussetzungen und vorgefaßte Meinungen... Ohne Erfahrung und Anschauung ist ein zureichender

Einblick und Überblick unmöglich; man gelangt ohne sie nur zu nichtssagenden und Scheinerklärungen... Die Wissenschaft geht als aus der Erfahrung hervor und ihr Umfang ist bestimmt durch jenen der vorliegenden Beobachtungen und deren Genauigkeit; geraten ihre Schlüsse mit der Erfahrung und den Tatsachen in Widerspruch, so beweist dieses, daß die Beobachtungen ungenügend waren. Nicht selten fehlt es noch überhaupt an Beobachtungen; wird man sie aber künftig machen, so ist ihnen mehr Glauben beizumessen als der Theorie, und dieser ist nur insoweit zu vertrauen, als sie zu den nämlichen Ergebnissen führt wie die Beobachtung".

Zwar machten die künftigen Generationen viele Beobachtungen, aber die Theorie Aristoteles beherrschte die Gemüter der Menschen über die Jahrhunderte hinweg.

V. Прочтите предложения, в которых речь идет о ... (um Akk)

1. um sein Studium
2. um seine philosophische Schule
3. um Wissensgebiete Aristoteles
4. um seine Vorstellungen
5. um Zweck der Naturforschung

VI. Переведите следующие предложения. Обратите внимание на причастия и придаточные предложения.

1. Geboren 384 v.u.Z. in Makedonien, ging er mit 18 Jahren nach Athen an die "Akademie" Platons.
2. Nachdem ihn Philipp von Makedonien zum Erzieher seines Sohnes, des berühmten Alexander des Großen, berufen hatte, fand Aristoteles in dem jungen König einen Unterstützer seiner Forschungen.
3. Im Jahre 334 v.u.Z. konnte er eine philosophische Schule gründen, bekannt unter dem Namen "Peripathetische Schule", in der er zwölf Jahre lang vor einem stetig anwachsenden Schülerzeit lehrte.
4. Alle in der Welt vorkommenden Stoffe dachte sich Aristoteles aus dieser vier Elementen zusammengesetzt.
5. Daß sich dabei auch viele phantastische Erklärungen mit einschlichen, ist nicht verwunderlich.
6. Genügte das vorliegende naturwissenschaftliche Beobachtungsmaterial zwar in seiner Allgemeinheit, den Zusammenhang zwischen den verschiedenen Naturvorgängen erkennen zu lassen, so waren

jedoch die einzelnen Vorränge selbst experimentell noch viel zu wenig untersucht, um sie richtig zu erklären.

7. Trotzdem schuf sich die griechische Naturphilosophie ihr zusammenhängendes Weltbild, aber sie konnte es nur, "indem sie die noch unbekannten wirklichen Zusammenhänge durch ideelle phantastische ersetzte, die fehlenden Tatsachen durch Gedankenbilder ergänzte, die wirklichen Lücken in der bloßen Einbildung ausfüllte".

8. Die Wissenschaft geht also aus der Erfahrung hervor und ihr Umfang ist bestimmt durch jenen der vorliegenden Beobachtung und deren Genauigkeit; geraten ihre Schlüsse mit der Erfahrung und den Tatsachen in Widerspruch, so beweist dieses, daß die Beobachtungen ungenügend waren.

VII. Ответьте на вопросы к тексту.

1. Wann und welche Schule hat Aristoteles gegründet?
2. Welche Gebiete umfaßte die Forschungsarbeit von Aristoteles?
3. Welche Vorstellungen befähigten Aristoteles, die Stoffe nach bestimmten typischen Eigenschaften zu ordnen?
4. Worin offenbart sich Aristoteles Größe?
5. Worin besteht die Bedeutung der Lehre von Aristoteles?

VIII. Перескажите текст по следующему плану.

1. Kindheit und Lehrjahre von Aristoteles
2. Gründung seiner eigenen Schule.
3. Forschungsarbeit von Aristoteles.
4. Seine Vorstellungen
5. Aristoteles' Theorien.
6. Größe und Bedeutung von Aristoteles.

Text 3

Franz Bacon von Verulam

I. Lesen Sie den Text und bestimmen Sie sein Hauptthema.

Das Leben Franz Bacons von Verulam

Franz Bacon, Sohn Nicolaus Bacons, Großsiegelbewahrers von England, wurde in London 1561 den 22. Januar geboren. Schon in seiner frühesten Jugend verriet er Geist. Im 12. Jahre seines Lebens ging er auf die Universität Cambridge, und schon im 16.

ging er an, die Mängel der damals noch allgemeinen herrschenden scholastischen Philosophie einzusehen. In demselben Jahre begab er sich, um sich für den Staatsdienst auszubilden, mit dem englischen Gesandten am französischen Hofe nach Paris, Während des Aufenthalts daselbst verfertigte oder entwarf er wenigstens, damals 19 Jahre alt, seine "Beobachtungen über den Zustand von Europa". Der unerwartete Tod seines Vaters nötigte ihn aber, nach England zurückzukehren und sich zu seinem Lebensunterhalte auf das Studium des vaterländischen Rechtes zu legen. Er begab sich deswegen in das Collegium Grays-Inn, wo er dieses Studium mit großem Fleiße und glänzendem Erfolge betrieb, ohne darüber jedoch die Philosophie zu vergessen; vielmehr faßte er daselbst in den ersten Jahren seines Rechtsstudiums den Plan zu einer universellen Reform der Wissenschaften. Er erwarb sich bald einen so ausgezeichneten Namen als Rechtsgelehrter, daß ihn die Königin Elisabeth zu ihrem Rat in außerordentlichen Rechtssachen ernannte und ihm hernach noch die Anwartschaft auf eine Stelle in der Sternkammer gab.

Glücklichere Verhältnisse begannen für Bacon nach dem Tode des Elisabeth unter der Regierung Königs Jakob I. von England, der ihn nacheinander zu den höchsten Stellen beförderte. Auch hatte er jetzt durch eine Heirat seine Vermögensumstände verbessert. Ungeachtet aber der vielen verwickelten und wichtigen Geschäfte, die Bacon unter Jakob infolge seiner hohen Stellung im Staate oblagen, arbeitete er doch zugleich unablässig an der Ausführung seines großen Plans einer allgemeinen Reformation der Wissenschaften. So erschien 1605 die erste Probe von seinem großen Werke "De Dignitate et Augmentis Scientiarum [Von der Würde und Vervollkommnung der Wissenschaften]" Die beiden Bücher von Francis Bacon über Wachstum und Fortschritt des Wissens von Gott und den Menschen ", eine Schrift, die er später mit Hilfe einiger Freunde ins Lateinische übersetzte, beträchtlich erweiterte, in 9 Bücher einteilte und in dieser neuen Gestalt etwa zwei oder drei Jahre vor seinem Tode drucken ließ; 1607 seine Schrift: "Cogitata et Visa Gedanken und Ansichten (sc. über die Naturauffassung) ", offenbar die Grundlage oder vielmehr den erste Entwurf seines "Novum Organum.

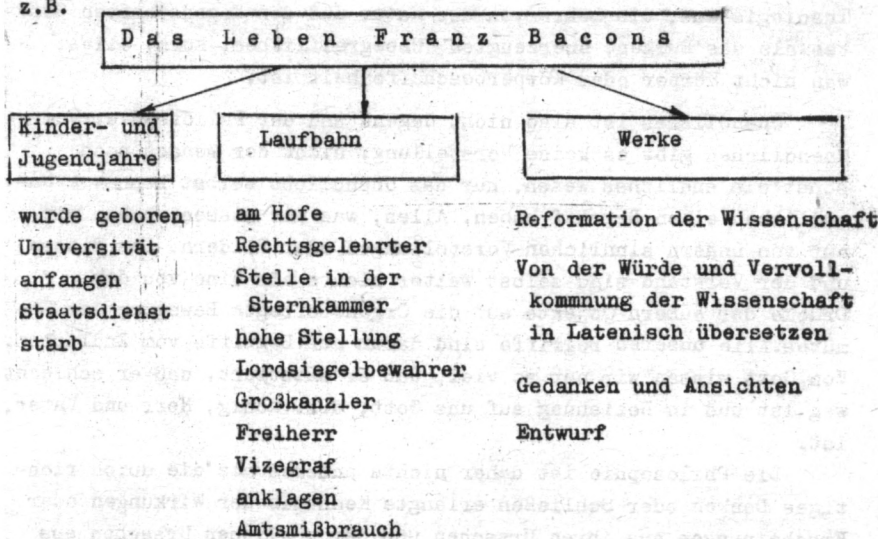
Das neue Erkenntnisinstrument ", 1610 seine Abhandlung "Of the Wisdom of the Antients (De Sapientia Veterum) Von der Weisheit der Alten ", welche sinnreiche Auslegungen von verschiedenen

Gegenständen aus der griechischen Mythologie enthält, 1620 das wichtigste seiner Werke, das "Novum Organum".

1617 wurde Bacon Lordsiegelbewahrer, 1619 Großkanzler, bald darauf zum Freiherrn von Verulam, 1620 zur Würde eines Vizegrafen unter dem Titel Vizegraf von St. Albans erhoben. Auf diese glänzenden Auszeichnungen erlebte er aber eine schmachvolle Demütigung. Er wurde nämlich bei dem Parlament des Amtsmißbrauchs, namentlich der Bestechung angeklagt - ein Vergehen, das man übrigens bei ihm nicht aus niedriger Gewinnsucht, sondern nur aus einer gewissen Charakterschwäche, allzugroßer Weichheit und Nachgiebigkeit ableitet und ableiten muß. Bacon gestand selbst demütig seine Fehler und unterwarf sich gänzlich der Gnade und dem Mitleid seiner Richter. Aber diese Demut rührte nicht, wie er erwartet hatte, seine Richter. Er wurde seiner Würden für verlustig erklärt, zu einer Geldstrafe von 40 000 Pfund Sterling verurteilt und in den Tower gefangengesetzt. Der König erließ ihm zwar alsbald die Gefängnis- und Geldstrafe und hob zuletzt das Strafurteil in seiner ganzen Ausdehnung auf; aber gleichwohl trat jetzt Bacon vom politischen Schauplatz ab und beschäftigte sich von nun an in stiller Zurückgezogenheit einzig mit der Wissenschaft und Schriftstellerei, nicht ohne Reue darüber, daß er die viele Zeit, die er dem Hof- und Staatsleben gewidmet, der edelsten Beschäftigung, der Beschäftigung mit den Wissenschaften, entzogen hatte. Er starb am 9. April 1626. (Ludwig Feuerbach Geschichte der neueren Philosophie von Bacon bis Spinoza 1976 Verlag Philipp Reclam Leipzig)

- II. Schreiben Sie die Daten der Biographie Bacons heraus.
- III. Stellen Sie Fragen zum Text.
- IV. Beantworten Sie diese Fragen.
- V. Lesen Sie den Text absatzweise.
- VI. Geben Sie in wenigen Worten die Hauptinformationen des Textes wieder.
- VII. Finden Sie Wörter, die das Hauptthema des Abschnittes bestätigen.
- VIII. Verfolgen Sie den logischen Zusammenhang zwischen den Absätzen.
- IX. Stellen Sie den Inhalt des Textes schematisch dar.

z.B.



X. Erzählen Sie den Text nach dem Schema

Text 4

Hobbes' Gedanken über die Philosophie,
ihre Materie, Form und Einteilung

I. Lesen Sie folgenden Text. Fassen Sie den Inhalt des Textes kurz zusammen.

Hobbes' Gedanken über die Philosophie,
ihre Materie, Form und Einteilung

Objekt der Philosophie ist jeder Körper, der als irgendwie entstanden vorgestellt und irgendwie verglichen werden kann, d.i. alles, was zusammengesetzt und aufgelöst werden kann, was eine Entstehung oder Eigenschaft hat. Was daher unentstanden ist oder keine Beschaffenheit hat, ist nicht Gegenstand der Philosophie, denn sie beschäftigt sich damit allein, die Eigenschaften aus der Ursache oder die Ursache aus den Eigenschaften zu erkennen. Die Philosophie als bloße Körperlehre schließt daher von sich die

Theologie aus, die Lehre von der Natur und den Eigenschaften Gottes als des Ewigen, Unerzeugten, Unbegreiflichen, kurz, alles, was nicht Körper oder Körperbeschaffenheit ist.

Unendliches ist also nicht Gegenstand der Philosophie. Vom Unendlichen gibt es keine Vorstellung; nicht der Mensch noch sonst ein endliches Wesen, nur das Unendliche selbst kann vom Unendlichen einen Begriff haben. Alles, was wir wissen, haben wir nur von unsern sinnlichen Vorstellungen oder Bildern. Das Wissen und der Verstand sind selbst weiter nichts als eine von dem Drucke der äußern Objekte auf die Organe erregte Bewegung des Gemütes. Alle unseren Begriffe sind darum nur Begriffe vom Endlichen. Von Gott wissen wir nur so viel, daß er existiert, daß er schlechtweg ist und in Beziehung auf uns Gott, d.i. König, Herr und Vater, ist.

Die Philosophie ist daher nichts anderes als die durch richtiges Denken oder Schließen erlangte Kenntnis der Wirkungen oder Erscheinungen aus ihren Ursachen und der möglichen Ursachen aus ihren Erscheinungen oder Wirkungen. Sie hat auch keinen andern Zweck, als dem menschlichen Leben Nutzen und Vorteil zu bringen.

Da die Philosophie bloße Körperlehre ist, es aber zwei voneinander verschiedene Gattungen von Körpern gibt, wovon der eine, durch die Natur zusammengefügt, der natürliche Körper, der andere aber, durch den Willen der Menschen vermittelt Verträge gemacht, Staat heißt, so sind die Natur- und Staatsphilosophie die zwei Hauptteile der Philosophie.

II. Geben Sie nach folgendem Plan den Inhalt des Textes wieder,

1. Objekt der Philosophie
2. Gegenstand der Philosophie
3. Das Wissen und der Verstand
4. Die Schlußfolgerungen von Hobbes.

Rene Descartes

Descartes' Leben und Schriften.

René Descartes, geboren den 31. März 1596 zu La Haye in Touraine, stammte aus einem alten und berühmten adeligen Geschlechte. Sein Vater, der ihn schon in seinen Knabenjahren wegen seiner unersätzllichen Wißbegierde seinen Philosophen nannte, schickte ihn zur Ausbildung seiner Talente in das Jesuitenkollegium zu La Flèche. Er zeichnete sich daselbst vor allen seinen Mitschülern, besonders in der Mathematik, aus. Mit dem größten Lerneifer hörte er, wie er selbst von sich erzählt, seinen Lehren zu, studierte die klassischen Autoren und las noch überdies, ohne sich an den gewöhnlichen Lehrgegenständen des Kollegiums genügen zu lassen, solche Bücher, die von den seltsamsten und merkwürdigsten Dingen handelten, so viele, als er nur immer bekommen konnte. Ungeachtet seiner Lernbegierde und seines auf die Wissenschaften verwandten Fleißes sah er sich jedoch am Schlusse seiner Studien in den Hoffnungen, die ihn dabei belebt hatten, getäuscht. Statt einer gewissen und deutlichen Erkenntnis der fürs Leben nützlichen Gegenstände, die er sich von seinen Studien versprochen hatte, sah er sich vielmehr in so viel Zweifel und Irrtümer verwickelt, daß er der Meinung war, alle seine Bestrebungen hätten ihn zu weiter nichts geführt als zur Erkenntnis seiner Unwissenheit. Sobald es ihm daher freistand, aus dem Kollegium zu treten, gab er mit dem Entschlusse, keine Wissenschaft in Zukunft mehr zu suchen, er fände sie denn entweder in sich selbst oder in dem großen Buche der Welt, gänzlich das Studium der Wissenschaft auf, verwarf alle Büchergelehrsamkeit als eitel und unnütz und brachte dafür zunächst seine Zeit mit der Erlernung und Ausübung der ritterlichen Künste hin, von denen er die Fechtkunst selbst zum Gegenstande einer kleinen Abhandlung machte. Nachdem er in Paris eine Zeitlang in den Zerstreuungen und Vergnügungen der vornehmen Welt gelebt, dann aber sich gänzlich in die Einsamkeit zurückgezogen hatte, in der er fast zwei volle Jahre zubrachte, versenkt in das Studium der Mathematik und Philosophie, trat er im 21. Lebensjahre, keineswegs jedoch in der Absicht, selbst als Schauspieler auf dem Theater der Welt aufzutreten, sondern nur Zuschauer zu bleiben von den verschiedenen Akten und Situationen des menschlichen Lebens, als

Volontär in Kriegsdienste, zuerst bei den Holländern, dann bei den Bauern, zuletzt bei den Kaiserlichen, und machte mehrere große Reisen, um die Natur in verschiedenen Gegenden und die Völker in ihren besonderen Gebräuchen und Sitten durch unmittelbare, eigne Anschauung kennenzulernen.

Nach der Rückkehr von seinen Reisen und einem mehrjährigen Aufenthalte in Paris, wo er bald in der gesellschaftlichen Welt und in Umgang mit zahlreichen Freunden, bald in der größten Zurückgezogenheit nur in der Beschäftigung mit den Wissenschaften gelebt hatte, verließ er endlich 1629 gänzlich sein Vaterland, um den vielen Besuchen und sonstigen Zerstreuungen, denen er daselbst ausgesetzt war, zu entgehen, und begab sich nach Holland, um hier seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen und ungestört und unbekannt - getreu seinen Wahlsprüchen: Bene qui latuit, bene vixit [Nur in der Zurückgezogenheit hat man gut gelebt], und:

Illi mors gravis incubat,
Qui notus nimis omnibus
Ignotus moritur sibi

[Schwer stirbt, wer der Welt nur zu bekannt, sich selber unbekannt stirbt] -

der Philosophie zu leben und seine wissenschaftlichen Ideen zu verwirklichen, ein Zweck, den er denn auch hier ohne Hindernis erreichte. So erschienen: 1637 unter dem Titel "Specimina Philosophie Philosophische Probestücke", ohne seinen Namen, in französischer Sprache, seine "Dissertatio de Methodo Abhandlung über die Methode", welche seine Entwicklungsgeschichte, die Regeln seiner Methode und allgemeinsten Grundsätze seiner Philosophie enthält, seine "Dioptrik", seine "Meteorologie" und "Geometrie", die dann später in lateinischer Sprache, in die sie ein Freund des Cartesius übersetzte, herausgegeben wurden; 1641 sein früher schon angefangenes, durch seine Reisen aber, seine mathematischen und physikalischen Studien unterbrochenes metaphysisches Werk, nämlich seine "Meditationes de prima Philosophia, in quibus Dei existentia et animae humanae a corpore distinctio demonstrantur Meditation über die erste (d.i. Grundlagen-) Philosophie, in denen die Existenz Gottes und der Unterschied der menschlichen Seele vom Körper bewiesen werden" (Amsterdam), nebst den Erwidern auf die Einwürfe von einem Löwenschen Doktor Caters, von

mehreren Pariser Theologen und Philosophen, ferner von Hobbes, Arnauld und Gassendi, denen Caters seine "Meditationen" zur Prüfung im Manuskript mitgeteilt hatte; 1644 seine "Principia Philosophiae [Die Prinzipien der Philosophie]" (Amsterdam), ein Werk, welches seine ganze Philosophie enthält; 1649 seine Schrift "Passiones animae [Die Leidenschaften der Seele]".

Cartesius zog sich durch seine Philosophie viele Widersacher und Feinde zu, unter andern auch den gehässigen, streitsüchtigen Theologen Gisbert Voetius, der seine Philosophie des Atheismus beschuldigte, durch seine Intrigen es so weit brachte, daß sie auf der Universität Utrecht verboten wurde, ihn aber auch dann noch schmähsüchtig verfolgte und in allerlei verdrüßliche Händel verstrickte. Aber er erwarb sich auch durch sie viele Anhänger und Verehrer und selber die Freundschaft und Gunst der geistreichen und gelehrten Prinzessin Elisabeth, der ältesten Tochter Friedrichs V., Kurfürsten von der Pfalz, und der Königin von Schweden, Christine, die ihn, um sich von ihm in seine Philosophie vollkommen einweihen zu lassen, zu sich an den Hof einlud. Cartesius nahm auch diese Einladung endlich an, wiewohl mit großem Widerwillen, und reiste 1649 von Holland, seiner geliebten "philosophischen Einsiedelei", nach Stockholm ab, wo er aber schon im nächsten Jahre, 1650, den 11. Februar starb. Nach seinem Tode erschienen die "Briefe", in denen mathematische, physikalische, metaphysische und moralische Gegenstände besprochen werden, und seine Abhandlungen über den Menschen, die Bildung des Fötus, das Licht, nebst noch einigen anderen Arbeiten und Exzerpten aus seinem handschriftlichen Nachlaß. Seine sämtlichen Werke erschienen zu Amsterdam (1672, 1692), zu Frankfurt (1692), zu Paris (1701 und 1824 von Cousin). Sein Leben beschrieb Baillet (Paris 1691 und 1693 im Auszug).

Die meisten Anhänger und Freunde fand Cartesius in Holland und Frankreich; die namhaftesten derselben sind unter andern Claude de Clerselier, Louis de la Forge, Antonius Le Grand, Jakobus Robault, Baltasar Bekker, ein Deutscher, der bekanntlich viele Verdienste um die Aufklärung sich erwarb, Arnold Geulincx.

(L. Feuerbach Geschichte der Philosophie 1976 Verlag Philipp Reclam Leipzig).

Die großen Philosophen

- Text 1: Johann Gottlieb Fichte
 Text 2: Schopenhauer
 Text 3: Karl Jaspers
 Text 4: Friedrich Nietzsche
 Text 5: Über das Verhältnis von Denken und Sein

Text 1

Johann Gottlieb Fichte

Грамматика: распространённое определение,
 зависимый инфинитив,
 придаточное предложение.

I. Переведите предложения. Обратите внимание на
 зависимый Infinitiv.

1. Fichte machte den Versuch, die Grundbegriffe unseres Denkens, die Kategorien, einheitlich abzuleiten.
2. Das ganze Wissen versuchte er wiederzugeben, als etwas im dialektischen Fortschritt in sich Zusammenhängendes.
3. Aus seiner späteren Zeit sind noch seine "Reden an die deutsche Nation" zu nennen.
4. Er äußerte republikanische Sympathien und verteidigte die Französische Revolution, trug jedoch die bürgerlich-demokratischen Forderungen nur in abstrakter Form und befürwortete (защитал) Umänderungen der Gesellschaft von oben durch den Staat, um revolutionäre Erschütterungen zu vermeiden.

II. Переведите сложные предложения. Обратите внимание на
 перевод придаточных предложений с союзом 'indem.

1. In seiner Geschichtsauffassung vertrat Fichte den positiven Grundgedanken, daß sich in der Geschichte eine ständige Umwandlung der Notwendigkeit in Freiheit vollziehe, aber wiederum verstand er dies rein idealistisch, indem sich nach seiner Meinung die Menschheit zum "Selbstbewußtsein" entwickelte.

2. Er mystifizierte den wirklichen historischen Prozeß, indem er ihn in eine Entwicklung des menschlichen Bewußtseines auflöste.

III. Запомните произношение следующих слов:

Bewußtseinsinhalt, Synthese, mystifizieren, Sympathien, Mystizismus, Geschichtsauffassung

IV. Слова и выражения к тексту

1.

- 1 verwerfen (a,o) - отбрасывать
- 2 vorhanden sein - иметься в наличии
- 3 das Selbstbewußtsein - самосознание
- 4 bloß - только, лишь
- 5 enthalten (ie,a) - содержать

2.

- 6 allerdings - правда; конечно
- 7 die Widerspiegelung - отражение
- 8 der Grundbegriff - основное понятие
- 9 die Überwindung - преодоление
- 10 ablehnen - отклонять

4.

- 11 die Aufhebung - ликвидация; снятие
- 12 das Verdienst - заслуга
- 13 die Bestrebung - стремление
- 14 der Anhänger - сторонник

V. Запомните управление глаголов

ausgehen (i,a) von+D - исходить из
ansehen als - рассматривать как
sich nähern+D - приближаться к чему-л.
hinweisen (ie,ie) auf+A - указывать на что-либо

VI. Прочтите и переведите текст Johann Gottlieb Fichte

Johann Gottlieb Fichte

1. Johann Gottlieb Fichte (1762-1814) ging von der Philosophie Kants aus, verwarf jedoch dann die bei Kant noch vorhandenen materialistischen Elemente und bildete einen reinen subjektiven Idealismus aus. Für Fichte war das "Ich", d.h. das menschliche Selbstbewußtsein, die einzige Realität und der Schöpfer der Natur (als eines bloßen Bewußtseinsinhalts). Diese subjektiv-idealistische Philosophie enthielt insofern ein positives Moment, als Fichte das Denken als schöpferisches Handeln auffaßte und - in diesem idealistischen Rahmen - auf den Zusammenhang zwischen Erkenntnis und Praxis hinwies. In Wirklichkeit allerdings geht die Erkenntnis, als ideelle Widerspiegelung der Wirklichkeit, aus der materiellen Praxis hervor und hat diese wiederum zum Ziel.

2. Fichte machte den Versuch, die Grundbegriffe unseres Denkens, die Kategorien, einheitlich abzuleiten und entwickelte dabei Gedanken über einen dialektischen Gang der Erkenntnis. Die Erkenntnis bewegt sich nach seiner Darstellung in drei Stufen: These, ihr widersprechende Antithese, den Widerspruch aufhebende Synthese, wobei sich diese Bewegung auf höherer Stufenleiter fortsetzt. Damit wurde von Fichte die (ideelle) Entwicklung dargestellt als Prozeß des Entstehens und der Überwindung von Widersprüchen. Während die formale Logik den Widerspruch ablehnt, sah Fichte ihn vielmehr als den Hebel der Vorwärtsbewegung an. Das ganze Wissen versuchte er wiederzugeben als etwas im dialektischen Fortschritt in sich Zusammenhängendes.

3. In seiner Geschichtsauffassung vertrat Fichte den positiven Grundgedanken, daß sich in der Geschichte eine ständige Umwandlung der Notwendigkeit in Freiheit vollziehe, aber wiederum verstand er dies rein idealistisch, indem sich nach seiner Meinung die Menschheit zum "Selbstbewußtsein" entwickelte. Er mystifizierte den wirklich historischen Prozeß, indem er ihn in eine Entwicklung des menschlichen Bewußtseins auflöste.

4. In seinen sozialen Auffassungen äußerte der junge Fichte progressive Bestrebungen. Er war Anhänger der Aufhebung der feudalen Ständeprivilegien und der Leibeigenschaft. Er äußerte republikanische Sympathien und verteidigte die Französische Revolution, trug jedoch die bürgerlich-demokratischen Forderungen nur in

abstrakter Form vor und befürwortete Umänderungen der Gesellschaft von oben durch den Staat, um revolutionäre Erschütterungen zu vermeiden. Später entwickelte sich Fichte zu einem Gegner bürgerlich-demokratischer Freiheiten, und in seiner Weltanschauung näherte er sich einem religiösen Mystizismus.

5. Aus seiner späteren Zeit sind noch seine "Reden an die deutsche Nation" zu nennen, mit denen er gegen die Napoleonische Fremdherrschaft auftrat und die Nationale Unabhängigkeit hervorhob. Zugleich sind aber diese Reden nicht frei von reaktionären nationalistischen Gedankengängen.

6. Auch in der Philosophie Fichtes widerstreiten bürgerlich-progressive Tendenzen mit reaktionären Anpassungen an das Alte. Sein Hauptverdienst besteht in dem Versuch einer wenn auch idealistisch verzerrten Darstellung der widersprüchlichen Form der Entwicklung.

VII. Texterläuterungen

d.h. - das heißt -	- то есть
aus seiner späteren Zeit	- из более поздних лет
auffassen als	- рассматривать как
wenn auch	- хотя и

VIII. Finden Sie in dem Text entsprechende Wortverbindungen.

отбросить материалистические элементы; человеческое самосознание; связь между познанием и практикой; в действительности; отражение действительности; материальная практика; основные понятия нашего мышления; мысль о диалектическом ходе познания; процесс возникновения и преодоление противоречий; отклонять противоречие; превращение необходимости в свободу; прогрессивные стремления.

IX. Ergänzen Sie die folgenden Sätze Wortverbindungen, die in Klammern angegeben sind.

1. Das "Ich", d.h. menschliche Selbstbewußtsein, ist die einzige Realität und der Schöpfer der Natur (Fichtes Meinung nach).

2. Das Denken ist das schöpferische Handeln (Nach der Auffassung von Fichte).
3. Die Erkenntnis bewegt sich in drei Stufen: These, ihr widersprechende Antithese, den Widerspruch aufhebende Synthese (Nach seiner Darstellung).
4. Die Menschheit entwickelt sich zum "Bewußtsein" (Seiner idealistischen Meinung nach).

X. Ответьте на вопросы к тексту.

1. Zu welcher Richtung der Philosophie gehört J.G.Fichte und auf welche Weise kam er dazu?
2. Was steht im Zentrum der Betrachtung von Fichte?
3. Welche positiven Momente hat Fichte in seiner Philosophie?
4. Was können Sie zu seinen sozialen Auffassungen sagen?
5. Worin besteht sein Hauptverdienst?

XI. Составьте план текста.

XII. Перескажите текст по плану.

Text 2

Schopenhauer

I. Wörter zum Text

- | | | |
|---|------------------------|--------------------------|
| 1 | einnehmen (a,o) | - занимать, получать |
| 2 | halten (ie,a) für+Akk. | - считать что-л. |
| 3 | der Anhänger | - приверженец, сторонник |
| 4 | die Neigung | - склонность |
| 5 | der Einfluß | - влияние |
| 6 | bereits | - уже |
| 7 | beibehalten (ie,a) | - сохранять; оставлять |
| 8 | die Wahrnehmung | - восприятие, ощущение |

II. Texterläuterungen

1. zünftig - профессиональный
2. die Betonung des Willens - акцент на волю
3. Die Quietismus - отказ от активного действия;
мистически - созерцательное религиозное направление
4. ...verlockender schien ihm... - ему казалось более соблазнительным
5. in erster Linie - в первую очередь

III. Lesen Sie richtig folgende Wörter:

Christentum, Hinduismus, Buddhismus, Nationalismus, Quietismus, Spiritismus, pantheistisch, Objektivation, Restaurant, Charakter.

IV. Lesen Sie und übersetzen Sie den Text "Schopenhauer".

Schopenhauer

1. Schopenhauer (1788-1860) nimmt in vieler Beziehungen eine Sonderstellung unter den Philosophen ein. Er ist Pessimist, während fast alle anderen in irgendeinem Sinne Optimisten sind. Er hat eine Abneigung gegen das Christentum und fühlt sich mehr zu den beiden indischen Religionen, dem Hinduismus und dem Buddhismus hingezogen. Sehr gebildet, interessierte er sich genauso für künstlerische wie auch für ethische Fragen. Jeglicher Nationalismus ist ihm ungewöhnlich fremd, und in englischen und französischen Schriftstellern kennt er sich ebenso gut aus wie in den Autoren seines Vaterlandes. Auf künftige Philosophen hat er stets weniger gewirkt als auf Künstler und Literaten. Mit ihm begann die Betonung des Willens, die für viele philosophische Systeme des 19.-20. Jahrhunderts charakteristisch ist. Seine Weltanschauung ist müde und kränklich und schätzt den Frieden höher als den Sieg, den Quietismus höher als Reformversuche, die er für unvermeidlich ergebnislos hält.

2. Seine Eltern entstammten aus den prominenten Kaufmannsfamilien seiner Geburtsstadt Danzig. Sein Vater gehörte zu den Anhängern Voltairs und sah in England das Land der Freiheit und der Intelligenz. Im Jahre 1793 übersiedelte die Familie nach Hamburg und blieb dort bis 1797. Dann verbrachte Schopenhauer zwei Jahre in Paris. Im Jahre 1803 kam er in ein englisches Internat. Zwei Jahre später trat er nach dem Wunsch des Vaters als Sekräter in eine Hamburger Firma ein, aber die Aussicht auf eine kaufmännische Laufbahn erfüllte ihn mit Abscheu, verlockender schien ihm das Leben eines Gelehrten und Akademikers.

3. Schopenhauers Mutter war eine Dame mit literarischen Neigungen. Sie unterhielt einen literarischen Salon, schrieb Bücher und pflegte freundschaftliche Beziehungen zu kultivierten Männern.

4. Bereits in Hamburg war der Junge Schopenhauer unter dem Einfluß der Romantiker verfallen, vor allem Tiecks, Novalis' und

Hoffmans. Von ihnen lernte er Griechenland bewundern und die jüdischen Elemente im Christentum verachten. Ein anderer Romantiker, Friedrich Schlegel, bestärkte ihn in seiner Bewunderung für die indische Philosophie.

Im Jahre 1809 bezog er die Universität in Göttingen. Zwei Jahre später ging er nach Berlin, um in erster Linie Naturwissenschaften zu studieren.

5. Im Jahre 1819 wurde er Privatdozent in Berlin. Schließlich ließ er sich in Frankfurt nieder. Hier kaufte er einen Pudel namens Atma, ging täglich zwei Stunden spazieren, rauchte lange Pfeife, las die Londoner Times. Er war ein Gegner der Demokratie und haßte die Revolution 1848, er glaubte an Spiritismus und Magie, in seinem Studierzimmer standen eine Büste von Kant und ein bronzener Budha. In seiner Lebensweise suchte er Kant zu kopieren, nur stand er des Morgens nicht so früh auf.

6. Sein Hauptwerk "Die Welt als Wille und Vorstellung" wurde gegen Ende des Jahres 1818 veröffentlicht. Er hielt es für sehr bedeutend, aber es machte überhaupt keinen Eindruck.

7. Schopenhauers System ist eine Bearbeitung des Kantischen. Er behielt das Ding-an-sich bei, identifizierte es aber mit dem Willen. Die Wahrnehmung des Menschen, behauptete er, sei in Wirklichkeit sein Wille. Aber Schopenhauer identifizierte seinen Willen mit Gott und lehrte eine pantheistische Auffassung ähnlich der Doktrin Spinozas. Der Wille ist überhaupt böse und der Ursprung all unserer endlosen Leiden. "Die Welt und alle ihre Erscheinungen, - sagt Schopenhauer, - sind nur die Objektivationen des Willens."

8. Die Lehre von Schopenhauer ist nicht sehr aufrichtig, wenn wir sie nach seinem Leben beurteilen. Er pflegte in einem guten Restaurant zu speisen; er hatte eine ganze Reihe trivialer Liebschaften rein sinnlichen Charakters, keine Leidenschaften. Er war überaus zänkisch und ungewöhnlich geizig. Einmal ärgerte ihn eine ältliche Näherin, die sich mit einer Freundin von seiner Wohnungstür unterhielt. Er warf sie die Treppe hinunter, wodurch sie sich ein dauerndes Leiden zuzog. Sie verklagte ihn, und er wurde verurteilt, ihr auf Lebenszeit vierteljährlich eine bestimmte Summe (15 Taler) zu zahlen. Man findet schwerlich in seinem Leben Beweise

irgendwelcher Tugenden, abgesehen von seiner Tierliebe. In allen anderen Beziehungen bewies er sich als reiner Egoist.

Historisch sind zwei Dinge bei Schopenhauer wichtig: sein Pessimismus und seine Lehre, daß der Wille höher stehe als die Erkenntnis. (Serie Piper & co. Verlag 1980)

- V. Analysieren Sie die Struktur des ersten Absatzes. Nennen Sie die Einleitung, den zentralen Teil und den Schluß des Absatzes.
- VI. Finden Sie die Verbindungswörter zwischen den Absätzen. Das können Pronomen, Adverbe, Synonyme usw sein.
- VII. Formulieren Sie das Hauptthema des 7. Absatzes
- VII. Analysieren Sie die Struktur des Textes.
 1. Finden Sie in jedem Absatz Sätze, die Hauptinformation tragen.
 2. Betiteln Sie jeden Absatz
 3. Formulieren Sie den Hauptgedanken des Textes.
 4. Halten Sie Vorlesung über Schopenhauer. Gebrauchen Sie Verbindungswörter: vor allem, in erster Linie, erstens, also, einerseits, andererseits, endlich.

Text 3

Karl Jaspers

- I. Lesen Sie den Text und geben Sie in wenigen Worten die Hauptinformationen des Textes wieder.
- II. Nehmen Sie an der Diskussion teil. Besprechen Sie folgende Punkte.
 1. Die wichtigsten Daten des Lebens von Karl Jaspers.
 2. Die großen Themen
 - a) das Studium der Psychiatrie
 - b) Krankheit
 - c) Ehe
 - d) Begegnung mit Politik und Geschichte.

Bei der Besprechung benutzen Sie folgende Phrasen:

1. Ich habe eine Frage.
2. Es würde interessant zu wissen, wie...

3. Mich interessiert folgendes...
4. Könnten Sie nicht einmal erklären, warum ...
5. Ich habe nicht verstanden, was ...
6. Bedeutet das, ... ?

III. Nehmen Sie an einer Konferenz als Redner teil.

Gebrauchen Sie folgende Strukturen

1. Das Thema meines Referats ist ...
2. Ich möchte solche Fragen berühren, wie ...
3. Ich will Ihre Aufmerksamkeit auf folgende Momente lenken
4. Zum Schluß möchte ich betonen.

IV. Nehmen Sie als Opponent an der Konferenz teil.

Gebrauchen Sie folgende Strukturen

1. Ich habe den Vortrag aufmerksam zugehört.
2. Der Redner hat ausführlich über ... berichtet.
3. Ich bin mit ... nicht einverstanden.
4. Mir hat ... besonders gefallen.
5. Meiner Meinung nach ...
6. Das ist die Streitfrage, ob ...

Karl Jaspers

Die wichtigsten Daten. Karl Jaspers wurde am 23. Februar 1883 in Oldenburg, nahe der Nordseeküste, geboren. Sein Vater war Bankdirektor, seine Mutter bäuerlicher Herkunft. Nach einigen Semestern der Jurisprudenz ergriff er das Studium der Medizin, das er 1909 abschloß. Nachdem er mehrere Jahre lang Assistent an der Psychiatrischen Klinik in Heidelberg war, habilitierte er sich in Psychiatrie und lehrte Psychologie an der Philosophischen Fakultät der dortigen Universität. 1921 erhielt er einen Lehrstuhl für Philosophie, der ihm 1937 von der nationalsozialistischen Regierung entzogen und 1945 mit Zustimmung der amerikanischen Besatzungsbehörden wieder zur Verfügung gestellt wurde. 1948 folgte er einem Ruf der Universität Basel, an der er weit über das Alter der Emeritierung hinaus lehrte. Er starb 1969 in Basel im Alter von 86 Jahren.

Studium der Psychiatrie. Wenn Jaspers als Student die Jurisprudenz aufgab, so deshalb, weil er darin nur abstrakte Formeln sah. Die gesellschaftliche Wirklichkeit, in der das Recht seinen

Sinn findet, war ihm damals kaum bekannt, und er verstand sein Leben als eine rein persönliche Angelegenheit. Er wählte deshalb die Medizin, weil sie die gesamten Naturwissenschaften umfaßte und doch den Menschen zum Gegenstand hatte. Er spezialisierte sich in der Psychiatrie, was seinen zwei Wesenbedürfnissen entsprach: den Menschen in seiner Wirklichkeit zu erkennen - und sich nützlich zu machen in der praktischen Wirklichkeit.

Krankheit. Jaspers ist von Kindheit an und sein Leben lang ein kranker Mensch gewesen. Die Diagnose wurde gestellt, als er 18 Jahre alt war: sie besagte, daß er in seinen dreißiger Jahren an allgemeiner Vereiterung sterben würde. Jaspers lernte, bei allen Entscheidungen auf seine Krankheit Rücksicht zu nehmen. Er lernte, mit ihr zu leben. Er fand teilweise selber die Therapie, die er entschlossen und mit strenger Disziplin anwandte. Um zu überleben, mußte er auf tausend Dinge verzichten, jedes Risiko meiden, tagtäglich die Krankheit bekämpfen, ohne sich zu ihrem Sklaven zu machen. Um ein Werk zu schaffen, mußte er die erzwungenen Unterbrechungen seiner Arbeit durch äußerste Konzentration wettmachen. Jaspers zitiert ein chinesisches Sprichwort: "Um alt zu werden, muß man krank sein".

Ehe. Jaspers war 24 Jahre alt, als er Gertrud Mayer begegnete, die zu seiner Frau und zur Gefährtin aller seiner Tage und Gedanken werden sollte. Er sah in ihr "die Wirklichkeit einer Seele, die sich nichts verschleierte", die fähig war, "ihm jede vorzeitige Beruhigung zu verwehren". Der "unentrinnbare Ernst", in dem sie miteinander lebten, wurde für sein philosophisches Suchen zu einer unerschöpflichen Quelle von Mut und Zuversicht.

Begegnung mit Politik und Geschichte. Schon vor dem ersten Weltkrieg hatte sich Jaspers jeder nationalistischen Schwärmerei versagt. In seiner Nüchternheit mißtraute er grundsätzlich dem militärischen Eroberungsdrang und trat entschieden für eine echte parlamentarische Demokratie ein. Doch erst 1931 ergriff er erstmals in politischen Dingen öffentlich das Wort: in einem kleinen Werk stellte er eine grundlegende Diagnose der moralischen und geistigen Zeitsituation.

Radikal und zutiefst bestürzend war für ihn die Erfahrung, daß Deutschland, sein Vaterland, nationalsozialistisch und kriminell wurde, bestürzend die Entdeckung der ungeahnten Greuel,

geren die Menschen fähig sind, und der bis in den Tod hinein unzerstörbaren Treue weniger. Da er mit einer Jüdin verheiratet war, lebte er in diesen Jahren unter der ständigen Drohung der Deportation und des Todes. 1933 entzog man ihm das Recht, in der akademischen Selbstverwaltung mitzuwirken, 1937 die Lehrbefugnis, 1938 erhielt er Publikationsverbot. 1945 erfuhr er durch eine Indiskretion, daß seine Frau und er am 14. April deportiert werden wollten. Durch die Besetzung Heidelbergs am 1. April retteten ihn die Amerikaner von seinen eigenen Landsleuten, in seinem eigenen Lande, in dem der Bürger durch keinerlei Rechtsgarantien mehr geschützt war. - Mit dem Regime hatte er schon 1933 radikal gebrochen. Im Krieg sehnte er dessen Niederlage herbei. Gleichzeitig wurde seiner Frau und ihm durch diesen Bruch mit ungeahnter Deutlichkeit bewußt, wie sehr sie unwiderruflich Deutsche waren. "Deutschland" - was war das eigentlich?

Als Jaspers 1945 wieder zu lehren begann, galt seine erste Vorlesung der Schuldfrage. Die unausweichliche Bewußtwerdung und die daraus notwendig folgende sittliche Umkehr ließen ihn auf eine grundlegende politische Erneuerung hoffen. Diese Hoffnung wurde bald enttäuscht. Da er wegen seiner Krankheit nicht unmittelbar handeln konnte, dachte er um so gründlicher über die fundamentalen Fragen der Geschichte und ihres Sinnes nach. Das politische Denken wurde für ihn immer mehr zu einem wesentlichen Bestandteil jeglicher Philosophie, ja in einem gewissen Sinne zu ihrem entscheidenden Prüfstein. "Keine große Philosophie ist ohne politisches Denken..." und: "Philosophie ist nicht ohne politische Konsequenzen" (Autobiographie, S.84). (R.Piper & Co. Verlag 1980)

T e x t 4

Das Leben und das Werk von Friedrich Nietzsche

Lesen Sie folgenden Text. Geben Sie den Inhalt des Textes nach folgenden Schwerpunkten wieder.

1. Die Kindheit von Nietzsche.
2. Seine ersten Schritte in Basel.
3. Der Einfluß von R.Wagner auf Nietzsche.
4. Die Krankheit und die letzten Jahre von Nietzsche.

Das Leben und das Werk von Friedrich Nietzsche

Das Leben.

"Und so erwächst der Mensch allem,
was ihn einst umschlang (...)
und wo ist der Ring,
der ihn endlich umfaßt?
Ist es die Welt? Ist es Gott?

(Friedrich Nietzsche, Mein Leben,
1863)

Das Leben. Friedrich Nietzsche wurde am 15.10.1844 in Röcken bei Lützen als Kind eines protestantischen Pfarrers geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters siedelte die Familie nach Naumburg über. Von Oktober 1858 bis September 1864 war Nietzsche Schüler der Landesschule Schulpforta bei Naumburg. Nach einem Studium der Philologie und Theologie in Bonn und der Philologie in Leipzig, in deren Zeit die Bekanntschaft mit der Philosophie Arthur Schopenhauers und eine erste Begegnung mit Richard Wagner fällt, wurde Nietzsche auf Empfehlung seines akademischen Lehrers Ritschl hin mit vierundzwanzig Jahren Professor für Klassische Philologie in Basel. Dort lernte er Jacob Burckhardt kennen und pflegte vor allem die Freundschaft mit dem zu dieser Zeit in der Schweiz lebenden Richard Wagner, in dessen Musik er zunächst eine tiefe Verwandtschaft zu seiner eigenen Gedankenwelt sah. Im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 war mehrere Monate lang freiwilliger Krankenpfleger und zog sich selbst eine schwere Erkrankung zu. Seitdem blieb er leidend und ließ sich auf Grund seines sich stetig verschlimmernden Gesundheitszustandes 1879 von seinem Lehramt dispensieren. Von da an lebte er ganz seiner philosophischen Aufgabe hingegeben als Privatgelehrter an verschiedenen Orten, vor allem in Sils-Marie, Nizza, Marienbad, Venedig, Riva, Rapallo, Rom, Genua und Turin, wo er zu Beginn des Jahres 1889, vermutlich als Folge einer progressiven Paralyse, dem Wahnsinn verfiel. Nietzsche starb nach qualvollem zehnjährigen Siechtum am 26. August 1900 in Weimar.

Das Werk. Nietzsches Werk ist, wie das keines anderen Philosophen nach Hegels Tod, bestimmend für die geistige Problematik unserer Zeit. Womit dieses Werk ernst macht, ist eine an der Zerfallslogik der Metaphysik orientierten Phänomenologie des europäi

schen Nihilismus, deren Ergebnis eine radikale Verdächtigung des durch systematische Philosophie und erkenntnistheoretische Forschung vortragenen Wahrheitsbegriff zeitigt, sodaß "nichts mehr wahr" und darum "aller erlaubt" ist. Der in Nietzsches subversivem Werk universal gewordene Sinnlosigkeitsverdacht, der den Rückschlag von "Gott-ist die Wahrheit" in "Alles in falsch" erzwingt, indem er "den gesamten überlieferten Wesensbestand des Seins in seiner Wahrheitslosigkeit" aufdeckt, zeigt den "Text" der Realität als endloses Endspiel von Bedeutungsüberlagerungen im sich drehenden Spiegelkabinett des Perspektivismus. Ist für Nietzsche der "Gesamtcharakter der Welt in alle Ewigkeit Chaos", so wird im Medium der seismographischen Sensibilität seines Denkens die "Welt" zu einer Ikonographie des Schreckens, deren Ablichtung die spezifische Figur der seinem labyrinthischen Werk sich einschreibenden Ästhetik ausmacht. Nietzsches Immoralismus, der als Ausdruck einer "neuen", d.h. ästhetisch bestimmten Perspektive "das Furchtbare und Fragwürdige, das allem Dasein eignet", entschieden artikuliert, wie seine zwischen Metaphysik und Ästhetik oszillierende Lehre vom "Willen zur Macht" und jene andere esoterische von der "ewigen Wiederkehr des Gleichen" haben in der bis heute andauernden, immer noch moralisch belasteten, Rezeptionsgeschichte schwere geistesgeschichtliche und politische Irrtümer heraufbeschworen. Die folgende kurz gefaßte Darstellung der wichtigsten Komplexe des Nietzscheschen Werkes will demgegenüber versuchen, zu einem "besseren", d.h. vor allem sachlicherem Verständnis dieses Werkes zu verhelfen. Dazu gehört auch, daß die Darstellung selbst beständig auf die Grenzen der Interpretierbarkeit des Werkes reflektiert. (Fischer Taschenbuch Verlag Frankfurt am Main).

T e x t 5

Über das Verhältnis von Denken und Sein

(Text für Hauslesen)

Das Streben der Menschen, sich eine zusammenhängende Vorstellung von den Dingen der Welt, ein allgemeines Weltbild zu schaffen, das auch den Weg weist zur Enträtselung noch nicht gelöster Fragen ist schon sehr alt. Dieses Streben wurde und wird durch die praktischen Bedürfnisse der Menschen hervorgerufen, ihre materiellen

Lebensbedingungen zu verbessern und dazu die in der Natur und Gesellschaft wirkenden Kräfte zu erkennen, sich von dem spontanen und zerstörenden Wirken dieser Kräfte zu befreien und die dann gebändigten Kräfte im Interesse der Gesellschaft auszunutzen.

Es war das Anliegen der Philosophen der verschiedenen Zeiten, dieses Weltbild zu geben. Wenn man nun die Auffassungen der Philosophen miteinander vergleichen, so zeigt sich jedoch, daß das entworfene Weltbild durchaus nicht einheitlich ist. Es gibt dabei Unterschiede in der Wahl der Probleme und im Umfang der aufgeworfenen Fragen, verschiedene Aspekte und gegensätzliche Auffassungen bei den Antworten.

Ein bedeutender Vertreter der altgriechischen Philosophie war zum Beispiel Demokrit (460-370 v.u.Z.). Er ging davon aus, daß alle Dinge aus kleinsten unteilbaren Teilchen, aus Atomen, bestehen. Außer Atomen und dem leeren unbegrenzten Raum, in dem sich die Atome bewegen, existiert nichts. Die Atome sind ewig, unveränderlich und unendlich an Zahl. Sie unterscheiden sich nur nach Größe und Form, durch die Lage und Anordnung im Raum. Die Mannigfaltigkeit der Dinge entsteht durch die Vereinigung und Trennung von Atomen. Nichts entsteht aus dem Nichts, und nichts was ist, kann vernichtet werden. Die Bewegung, die Demokrit als mechanische Bewegung faßte, ist den Atomen selbst eigen, bedarf also keines Antstoßes und vollzieht sich nicht zufällig, sondern mit Notwendigkeit. Es gibt nicht nur unsere Welt, sondern unzählige Welten, die sich nicht gleichen. Die Welten entstehen und vergehen im unaufhörlichen Prozeß. Demokrit betrachtete auch die Seele, die er mit der Vernunft gleichsetzte, als aus kleinsten runden Atomen zusammengesetzt, die den Sonnenstäubchen ähnlich seien. Diese kleinsten Atome zerstreuten sich nach dem Tode ins Weltall. Die Vernunftserkenntnis ist ohne Sinne nicht möglich. Die Sinne liefern das Material für die Vernunft. Die Sinne allein liefern jedoch kein vollständiges Wissen. Das wahre Wissen ist nur das Verstandswissen.

Vergleichen wir mit diesen Auffassungen Demokrits die von Plato (427-347 v.u.Z.), einem anderen Vertreter der altgriechischen Philosophie, Plato geht davon aus, daß es nur eine einzige von Gott geschaffene Welt gebe, die durchweg beseelt sei. Gott und die Seelen seien unkörperlich, denn so seien sie am sichersten

vor Verderben bewahrt. Jede Seele sei unsterblich, weil sie das sich selbst Bewegende sei. Die beseelten Körper aber, die erst durch die Seele bewegt werden, also einen Anfang der Bewegung haben, seien sterblich. Der Tod sei nicht anderes als die Trennung der Seele vom Leib. Da sich die Handlungsweise des Menschen in der Seele ausprägen, sei es dem göttlichen Richter dann möglich, die Seele entweder zu bestrafen oder zu belohnen. Die Seelen sind bei Plato wesensgleich mit den Ideen, das Schöne an sich, das Gute an sich usw., sind für ihn das einzig wahrhaft Seiende. Sie sind ewig, unveränderlich, farb-, gestalt- und stofflos. Die Dinge aber, die wir in der Wirklichkeit sehen, sind ihm nur Schatten dieser Ideen, deren Bereich er in einen überhimmlischen äußeren Raum verlegt, der sich außerhalb des Himmels befinden soll. Die Ideen seien mit den Sinnen nicht zu erkennen, weil diese nur die sich in ständiger Veränderung befindlichen Einzeldinge erfassen. Und von diesen Einzeldingen kann man nur eine Meinung haben, aber kein wahres Wissen ist nur von dem Unveränderlichen, den Ideen möglich. Diese kann nur die Vernunft erkennen, wenn auch unvollkommen. Die so aufgefaßte Erkenntnis ist bei Plato eine Erinnerung der Seele an jene Ideen, die sie vor ihrer Übersiedelung in den sterblichen Körper im überhimmlischen Raum geschaut hat. Die Begriffe, die die Form der Erinnerung haben, sind deshalb bei Plato keine Abstraktionen sondern unvollkommene Abbilder der Ideen. Daraus ergibt sich auch, daß hier die Sinneserkenntnis nicht als eine notwendige Stufe der Erkenntnis aufgefaßt wird.

Solche unterschiedlichen, ja gegensätzlichen Auffassungen gab es nicht nur in der altgriechischen Philosophie der Sklavenhalterzeit. Wir finden sie auch in der Philosophie der Feudalgesellschaft, obgleich im großen und ganzen gesehen die Philosophie hier zur Magd der Theologie herabgewürdigt wurde. In dieser Rolle hatte die Philosophie die Aufgabe, die religiösen Dogmen der Bibel zu erklären und einen logischen "Beweis" für das Dasein Gottes zu erbringen. Die Bibel und die Werke der "heiligen Kirchenväter" wurden als absolute, endgültige Wahrheit aufgefaßt. Ein heftiger Streit entstand trotzdem zum Beispiel bei der Klärung eines wichtigen philosophischen Problems, nämlich des Problems der Bedeutung der Allgemeinbegriffe, des Verhältnisses der allgemeinen Begriffe zu den Einzeldingen. Da Allgemeinbegriff lateinisch "universalis" heißt, ist dieser Streit in die Geschichte der Philosophie als

Universalienstreit eingegangen. Kurz gesagt ging es dabei um die Frage, ob den allgemein Begriffen eine objektive Existenz zukommt oder nicht. Die eine Richtung, wie zum Beispiel von Anselm von Canterbury (1033-1109) vertreten wurde, vertrat die Auffassung, daß den allgemeinen Begriffen allein eine objektive, außerhalb des menschlichen Denkvermögens und unabhängig von den Einzeldingen für sich bestehende Existenz zukomme. Je allgemeiner ein Begriff sei, zum Beispiel in der Begriffsreihe Spitz-Hund-Tier-Lebewesen, um so mehr Realität komme ihm zu. Individualität und Vielfältigkeit seien nur Schein. Die von ihnen als Realität aufgefassten Allgemeinbegriffe seien deshalb auch nicht durch die Sinnesempfindungen, sondern nur durch die Vernunft erfaßbar. Die andere Richtung, die zum Beispiel von Roscellin (geb. um 1050) vertreten wurde, vertrat die Auffassung, daß nur die Einzeldinge reell existieren. Es gäbe nur einzelne Hunde, Katzen usw. und außerdem Namen, mit welchen wir die Summe der existierenden Einzeldinge zusammenfassen, die durch ihre Ähnlichkeit oder Gleichartigkeit zusammengehören. Das "Allgemeine" sei also nichts als ein Name, der außerhalb des Denkens und der Sprache keinerlei Bedeutung und keinerlei Beziehung zur realen Welt der Einzeldinge habe. Deshalb seien die realen Einzeldinge auch nicht mit Hilfe des Verstandes, sondern nur durch die sinnliche Empfindung erfaßbar.

Die angedeutete Unterschiedlichkeit und Gegensätzlichkeit in den Auffassungen ist schließlich auch ein Kennzeichen der bürgerlichen Philosophie. Nehmen wir als Beispiel zunächst die Philosophie des großen französischen Denkers Diderot (1713-1784). Der Ausgangspunkt der Weltanschauung Diderots war die Anerkennung dessen, daß die Welt materiell ist, unendlich im Raum und ewig in der Zeit. Die Materie, die er als Gesamtheit aller Körper auf- faßte, besitze folgende Eigenschaften: Ausdehnung, Gestalt, Undurchdringlichkeit und besonders die Bewegung. Die Materie bedarf also zu ihrer Bewegung keines Anstosses von außen. Die Bewegung ist wie die Materie ewig und unerschaffen. Die Materie ist die Quelle und Grundlage der Vielgestaltigkeit der Wirklichkeit, ihr elementarstes, einfachstes Teilchen das Korpuskel oder Molekül, das unteilbar sei. Diderot vertrat die Auffassung, daß die Welt erkennbar ist, und betrachtete die Empfindungen als Abbilder, mit deren Hilfe der Mensch die Wirklichkeit erkennt und die die Grund-

lage für das theoretische Denken bilden. Als Ursache der Empfindung anerkannte er die Materie, die Natur. Er rief dazu auf, die Natur eifrig zu beobachten, tief zu überlegen und genaue Experimente zu machen, um zu neuen Erkenntnissen zu kommen. In der Entwicklung der Wissenschaft und Technik sah er eine Quelle des gesunden und vernünftigen Lebens der Gesellschaft. Die Vernunft sei dabei die große Kraft, die einer gerechten Gesellschaftsordnung zum Siege verhalfte. Die Religion hielt er nicht nur für falsch, sondern für die Hauptquelle des Lasters. Die Religion entfremdet den Menschen vom natürlichen Leben.⁶

Stellen wir nun den Auffassungen Diderots die Philosophie des englischen Bischofs George Berkeley (1685-1753) gegenüber. Sein Anliegen war es, die Wissenschaft mit der Religion zu versöhnen, die Wissenschaft der Religion unterzuordnen. Berkeley leugnete die Existenz der Materie, die Existenz jeder Realität außerhalb unseres Geistes. Die Außenwelt existiere nur in unseren Empfindungen, denn, so argumentierte er, Gestalt, Ausdehnung und Festigkeit, nicht weniger als Farbe, Schall und Geruch werden uns nur als Empfindungen des Geistes gegeben. Die Dinge, die wir wahrnehmen, seien also nichts anderes als Kombinationen von Empfindungen. Gegenstand und Empfindungen seien ein und dasselbe und könnten deshalb nicht voneinander abstrahiert werden. Der zentrale Gedanke seiner Philosophie ist: "Existieren heißt wahrgenommen werden". Ein Existieren ohne wahrgenommen zu werden sei deshalb unmöglich. Und wenn die Welt nicht von einem Menschen wahrgenommen werde, so existiere sie in der Wahrnehmung Gottes. Die Wissenschaft beschäftige sich auf Grund dessen auch nicht mit einer objektiven materiellen Welt, sondern mit der Ordnung unserer Empfindungen. Denn Empfindungen gelangen zu uns in bestimmter Ordnung und bestimmten Kombinationen, in denen unveränderliche Regeln und Gesetze unterschieden werden könnten. Die Wissenschaft decke lediglich diese Regeln auf und systematisiere sie.

Trotz der Unterschiede in den von den verschiedenen Philosophen ausgewählten Problemen und in der Zahl und dem Umfang der von ihnen gestellten Fragen, gibt es eine Frage, die keine philosophische Lehre umgehen kann, weil ihre Beantwortung Voraussetzung für die Klärung aller anderen Fragen ist. Die Beantwortung dieser Frage bestimmt auch letztlich die Art und Weise der Beantwortung

der übrigen Fragen. Diese Grundfrage aller Philosophie ist die Frage nach dem Verhältnis des Denkens zum Sein, des Bewußtseins zur Materie. Je nachdem diese höchste Frage der Philosophie, wie sie Engels nannte, so oder so beantwortet wird, spalten sich die Philosophen in zwei große Lager, in das Lager des Materialismus und in das Lager des Idealismus. Und zwar sind alle jene Philosophen, die die Materie, das Sein, die Natur als das Ursprüngliche und Bestimmende auffassen, Vertreter des Materialismus. Diejenigen aber, die die Meinung vertreten, daß der Geist, das Denken, das Bewußtsein das Ursprüngliche ist, sind Vertreter des Idealismus.

T E M A V

Die großen Philosophen

- T e x t 1: Das nationale philosophische Erbe (Hegel)
 T e x t 2: Hobbes Leben
 T e x t 3: Spinoza (Darstellung der Philosophie Spinozas)
 T e x t 4: Kants Theorie von Raum und Zeit
 T e x t 5: Das Wesen des Christentums

T e x t 1

Das nationale philosophische Erbe (Hegel)

Грамматика: Придаточные предложения с *indem*,
 зависимый инфинитив.

I. Переведите предложения, обратите внимание на придаточные с *indem*.

1. Er lehnte den Agnostizismus Kants ab, *indem* er lehrte, daß Wesen und Erscheinung eine Einheit bilden.
2. Zugleich wandte er sich gegen den Irrationalismus Schellings, *indem* er sagte, daß die Welt rational erfassbar sei.

3. Hegel mystifizierte die Welt, indem er ihr einen Weltgeist zugrunde legte.

II. Просмотрите текст по абзацам. Выделите предложения с зависимым инфинитивом, переведите эти предложения на русский язык.

III. Запомните произношение следующих слов:

Subjektivismus, Irrationalismus, Entäußerung, Anderssein, enzyklopedisch, Nation, metaphysisch.

IV. Слова и выражения к тексту

1.

- | | | |
|---|--------------------|------------------------|
| 1 | gipfeln | - найти завершение |
| 2 | vermeiden (ie, ie) | - избегать; уклоняться |
| 3 | verwerfen (a, o) | - отвергнуть |
| 4 | ableiten | - выводить |
| 5 | ablehnen | - отклонять, отвергать |

2.

- | | | |
|---|------------------|--------------|
| 6 | die Entäußerung | - отчуждение |
| 7 | begreifen (i, i) | - понимать |

3.

- | | | |
|----|---------------------------------------|------------------------|
| 8 | der Dreischritt | - триада |
| 9 | vor sich gehen (i, a) | - происходить |
| 10 | einen Widerspruch hervorrufen (ie, u) | - вызвать противоречие |
| 11 | die Negation | - отрицание |
| 12 | darstellen | - изображать |

5.

- | | | |
|----|---------------|------------------|
| 13 | anerkennen | - признавать |
| 14 | rechtfertigen | - оправдывать |
| 15 | die Vermutung | - предположение |
| 16 | letzten Endes | - в конце концов |
| 17 | kontemplativ | - созерцательный |

V. Запомните управление глаголов:

- | | |
|-------------------------------|------------------------|
| ausgehen von+D | - исходить из |
| in bezug auf+Akk | - относительно чего-л. |
| anwenden (a, a) auf+Akk. | - обращать; применять |
| sich sprechen (a, o) für+Akk. | - высказаться за |

D+zugrunde legen - ПОЛОЖИТЬ В ОСНОВУ
sich auszeichnen durch+Akk. - ОТЛИЧАТЬСЯ ЧЕМ-Л.

VI. Прочтите и переведите текст Das nationale philosophische Erbe.

Das nationale philosophische Erbe

1. Die klassische deutsche Philosophie gipfelte im Werk Hegels. Georg Friedrich Hegel (1770-1831) war objektiver Idealist wie Schelling, mit dem er anfangs zusammenarbeitete. Er vermied aber die entscheidenden Fehler von Kant, Fichte und Schelling. Er verwarf den Subjektivismus Fichtes, der alles aus dem "Ich" abzuleiten versucht hatte. Er lehnte den Agnostizismus Kants ab, indem er lehrte, daß Wesen und Erscheinung eine Einheit bilden und daß wir das Wesen der Dinge erkennen können. Zugleich wandte er sich gegen den Irrationalismus Schellings, indem er sagte, daß die Welt rational erfaßbar sei und daß die Erkenntnis sich logisch-gesetzmäßig entwickelte, womit er die Schellingsche "intellektuelle Anschauung" verwarf. Hegel zeichnete sich durch Erkenntnisoptimismus aus. Er war der Meinung, daß sich nichts des Denkens verschließe, daß alles erkennbar sei.

2. Hegel ging von der Annahme eines "Weltgeistes", einer "absoluten Idee" aus, und die Natur betrachtete er als die "Entäußerung", als das "Anderssein" des Weltgeistes. In diesem "Anderssein" zeigte sich der Weltgeist selbst als Objekt, um nun in einer umfassenden Entwicklung am Objekt wieder zu sich selbst zu kommen, sich selbst zu erkennen. Im Rahmen dieser idealistischen Konstruktion sah Hegel, nach den Worten von Friedrich Engels, die ganze natürliche, geschichtliche und geistige Welt als einen Prozeß an, als in steter Bewegung, Veränderung, Umbindung und Entwicklung begriffen; er machte den Versuch, den inneren Zusammenhang in dieser Bewegung und Entwicklung nachzuweisen. Dabei vermochte die Philosophie Hegels dank seiner fast enzyklopädischen Gelehrsamkeit ein unvergleichlich größeres Gebiet zu umfassen als irgendein früheres System.

3. Als Idealist betrachtete Hegel die Begriffe als Wesen der Dinge und alle Bewegung und Entwicklung in Natur und menschlicher Gesellschaft erschien ihm nur als der Ausfluß der Selbstbewegung von Begriffen in der "absoluten Idee", im "Weltgeist".

Die Bewegung der Begriffe (und damit der ganzen Wirklichkeit) ging nach Hegel dialektisch in Form der Triade (des Dreischritts) vor sich. Jeder Ausgangsbegriff (die Position) ruft seinen Widerspruch hervor (die Negation), dessen Überwindung (Negation der Negation) jeweils zu einer höheren Stufe der Entwicklung führt. Auf diese Weise stellt Hegel den Widerspruch als die Quelle und den Gehalt der Entwicklung dar.

4. Seine dialéktische Denkmethode, die alles im Entwicklungszusammenhang betrachtet, nichts Isoliertes anerkennt und die Quelle aller Entwicklung im Widerspruch sieht, stellte Hegel der metaphysischen Denkweise entgegen, die die Dinge voneinander isoliert und als unbewegliche, in sich widerspruchslose Gegenheit ansieht. Hierin liegt sein großes philosophisches Verdienst. Jedoch verstand Hegel infolge seiner idealistischen Weltanschauung die Dialéktik nicht wissenschaftlich auszuarbeiten.

5. In Hegels Philosophie befinden sich System und Methode in einem tiefen Widerspruch. Mit seinem System wollte Hegel eine Weltweisheit letzter Instanz geben, während die dialektische Methode kein Ende der Entwicklung und damit auch der Erkenntnis anerkennt. In bezug auf die Geschichte wandte Hegel den Entwicklungsgedanken lediglich auf die Vergangenheit an und stellte den damaligen preußischen Staat als die Vollendung der historischen Entwicklung dar.

6. Hegel sprach sich für die monarchistische Staatsform aus und war für die Beibehaltung des feudalen Adels, den er mit metaphysischen Argumenten zu rechtfertigen suchte. Doch spricht er sich gleichzeitig für bescheidene bürgerliche Reformen aus. Hegel erkannte die historische Bedeutung der Französischen Bürgerlichen Revolution an, lehnte jedoch für Deutschland revolutionäre Wege ab. Er war politisch konservativ und ein Gegner demokratischer Bestrebungen.

7. Infolge seines Idealismus vermochte Hegel die Weltentwicklung und die Entwicklung der Erkenntnis nicht richtig zu erklären. Er verachtete die empirische Forschung. Er griff zu willkürlichen Konstruktionen bei der Erklärung der Zusammenhänge in Natur und Gesellschaft, obgleich er immer wieder auch tiefe Vermutungen äußerte. Seine Methode bewegte sich nach eigenem Geständnis "von Nichts durch nichts zu nichts". Letzten Endes gab

auch Hegel nur eine neue philosophische Interpretation der Wirklichkeit, aber keine Anleitung zu ihrer Veränderung. Seine Philosophie war letzten Endes, da er die Dialektik nur als Begriffsbewegung verstand, kontemplativ.

8. Hegel mystifizierte die Welt, indem er ihr einen Weltgeist zugrunde legte. Der Widerspruch findet bei Hegel nicht seine reale Überwindung durch den Kampf der Gegensätze, sondern er wird nur scheinbar gelöst durch einen übergeordneten synthetischen Begriff. Hegels Dialektik enthielt nur in ihrem Kern etwas Rationelles.

VII. Texterläuterungen

..., daß sich nichts der Kraft des Denkens verschließe - что ничто не может устоять перед силой мысли
vermochte ... zu erfassen - смогла охватить
verstand ... nicht auszuarbeiten - не сумел разработать

VIII. Найдите соответствующие эквиваленты в тексте

Объективный идеалист; он избежал ошибок; он отверг агностицизм Канта; суть и явления; он придерживался мнения; инобытие мирового духа; в рамках идеалистической конструкции; естественный, исторический и духовный мир; движение, изменение, преобразование и развитие; движение понятий; в форме триады; источник всякого развития; мысль о развитии; сохранение феодального дворянства; историческое исследование.

XI. Ответьте на вопросы к тексту.

1. Welche Fehler seiner Vorgänger hat Hegel verworfen?
2. Was ist der Weltgeist nach Hegel und wie betrachtete er ihn?
3. Was sind die Begriffe nach Hegel?
4. Wie verstand Hegel die Dialektik?
5. Warum konnte Hegel die Entwicklung der Erkenntnis richtig nicht erklären?

X. Найдите в тексте отрывки, где речь идет (о):

1. um die Vermeidung der Fehler anderer Philosophen.
2. um den "Weltgeist" oder um die "absolute Idee".
3. um den Idealismus von Hegel.

- 4 um seine dialektische Denkmethode
- 5 um den Widerspruch in der Philosophie von Hegel.
- 6 um seine Fehler.

XI. Передайте содержание текста по-немецки.

Text 2

Hobbes' Leben

I. Wörter zum Text

- | | |
|---------------------------|--|
| 4 der Prediger, | - проповедник |
| 2 verraten (ie,a) | - эд.: обнаруживать |
| 3 beitragen (u,a) | - содействовать, способствовать; вносить вклад |
| 4 die Erfahrung | - опыт |
| 5 veranlassen | - побуждать |
| 6 die Absicht | - намерение |
| 7 sich begeben (a,e) | - отправляться |
| 8 sich beschäftigen mit+D | - заниматься чем-л. |
| 9 die Zweckmäßigkeit | - целесообразность |
| 10 die Anwendung | - применение |
| 11 zwingen (a,u) | - принуждать |

II. Lesen Sie richtig folgende Namen

Thomas Hobbes, Malmesbury, Wilton, Oxford, Bacon, Euklides, Galilei, Peter Gassendi, Mersenne, Harvey, Selden, Cowley, Samuel Sorbiere

III. Lesen Sie und übersetzen Sie den Text Hobbes' Leben

Hobbes' Leben

Thomas Hobbes wurde 1588 geboren zu Malmesbury in der Grafschaft Wilton, wo sein Vater Prediger war. Er verriet frühzeitig lebhaften Geist und bezog daher schon im zarten Jünglingsalter die Universität Oxford, wo damals noch die scholastisch aristotelische Philosophie herrschte. Mehr als die Schule trug daher zur Entwicklung seiner Geistesrichtung eine Reise durch Frankreich und Italien bei, wo er durch die Bekanntschaft und den Umgang

mit den Gelehrten dieser Länder zu eigenem Nachdenken und dem Zweifel an der Nützlichkeit und dem Werte der bestehenden Schulweisheit erwachte. Nach der Rückkehr in sein Vaterland warf er daher mit Ekel und Widerwillen die damalige Metaphysik, Logik und Physik weg, weil sie für das Leben unbrauchbar und durch die Erfahrung nicht begründet wären, und las dafür fleißig die griechischen und lateinischen Philosophen, Dichter und Geschichtsschreiber. Obgleich sein Haß gegen die Schulweisheit durch diese Lektüre nur noch stärker wurde, so hatte er doch noch nicht sich selbst eine bestimmte philosophische Methode oder Anschauung angeeignet, sondern bildete dem Eklektizismus, zu dem ihn ebenso wohl eigene Neigung als der freundschaftliche Umgang mit Bacon brachte, der von ihm rühmte, daß keiner mit solcher Leichtigkeit wie er in seine Gedanken eingehe. Auf einer zweiten Reise aber überzeugte er sich durch die Lektüre des Euklides, dessen Studium er erst begann, als er schon über 40 Jahre alt war, von der Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit der mathematischen Methode und ihrer Anwendung auf die Philosophie. Eine dritte Reise durch Italien und Frankreich wurde für ihn durch seine Bekanntschaft mit Galilei, Peter Gassendi und Mersenne und das Interesse, das er jetzt an der Physik nahm, von noch größerer Wichtigkeit. Nach der Rückkehr in sein Vaterland im Jahre 1637 veranlaßten ihn jedoch die dortigen Volksbewegungen, sich zunächst hauptsächlich auf die Politik zu legen, in der Absicht, aus der Philosophie her ein Heilmittel gegen die demokratischen Tendenzen in seinem Vaterlande zu holen. Dem Elend eines Bürgerkrieges zu entgehen, verließ er sein Vaterland und begab sich wieder nach Paris, wo er in vertrauter Freundschaft besonders mit Gassendi lebte und auch mit Cartesius durch die Vermittelung Mersennes bekannt wurde. Hier gab er aus Teilnahme an dem Schicksal seines Vaterlandes, um die Rechte des Königs und die Notwendigkeit einer unumschränkten obersten Gewalt zur Erhaltung des Friedens zu erweisen, von neuem mit Noten vermerkt, sein Buch "De Cive" heraus, das schon 1642, aber nur in wenigen Exemplaren, zu Paris erschienen war.

Die politischen Grundsätze, die Hobbes in dieser Schrift aussprach, bildeten daher auch den schneidendsten Gegensatz zu den demokratischen und revolutionären Prinzipien, die zu seiner Zeit in seinem Vaterlande hausten. Während dort die Demokratie das

monarchische Moment aus dem Staate ausschied, alles nur in das Volk konzentrierend, macht er dagegen jenes Moment zum einzigen, ausschließlichen Prinzip des Staates, faßt es sogar als den Staat selbst auf und bildet so aus seinem Staate einen Kopf ohne Körper.

Von Paris begab sich Hobbes wieder in sein Vaterland zurück, wo er sich jedoch keiner politischen Partei anschloß, sondern nur in der Verbindung mit Gelehrten wie Harvey, Selden, Cowley lebte und sich mit der Ausarbeitung seiner Philosophie beschäftigte.

Hobbes machte sich durch seine Schriften, besonders seine Schrift "De Cive" und seinen "Leviathan", die sogar noch nach seinem Tode von der Universität Oxford zum Feuer verdammt wurden, eine Menge nicht nur wissenschaftliche, sondern auch persönliche Feinde. "Es streiten mit mir", schreibt er selbst an Samuel Sorbiere, "die Mathematiker" - er hatte sie durch seine Kritik der Mathematik gegen sich aufgebracht - , "es streiten mit mir viele Politiker und der Klerus über das Recht des Königs. Ein Teil des Klerus zwang mich, aus England nach Frankreich zu flüchten, und ein anderer Teil des Klerus zwang mich wieder, aus Frankreich nach England zu flüchten". Aber auch hier ließ ihm die Geistlichkeit keine Ruhe, indem sie ihn der Ketzerei und selbst des Atheismus beschuldigte. Seine letzten Schriften waren eine Übersetzung des Homers, ein Dialog über den Bürgerkrieg in England, der übrigens ohne sein Wissen veröffentlicht wurde, ein physiologisches Dekameron oder zehn Bücher von der Naturphilosophie, endlich eine Streitschrift über die Notwendigkeit und Freiheit der menschlichen Handlungen.

Hobbes hatte das Glück, bis an sein Lebensende die Kraft seines Geistes und seiner Sinne ungeschwächt zu behalten. Sein Tod erfolgte 1679 im 91. Jahre seines Lebens, das er im Zölibate zugebracht hatte, den er für den dem Studium der Philosophie angemessensten Stand hielt, ob er gleich in seinen jüngeren Jahren nichts weniger als ein Weiberfeind war.

Hobbes las nur sehr gute und eben darum sehr wenige Bücher. Ja, er pflegte oft zu sagen, wenn er soviel über den Büchern gelegen wäre als andere Gelehrte, so wäre er ebenso unwissend wie sie geblieben.

Seine für die Geschichte der Philosophie wichtigsten Schriften sind "Elementorum Philosophiae Section prima de Corpore (Grundzüge der Philosophie, Erster Abschnitt, Vom Körper)", "De Homine sive Elementorum Philosophiae Section secunda (Vom Menschen oder Zweiter Abschnitt der Grundzüge der Philosophie)", "Elementorum Phil. Sectio tertia de Cive (Grundzüge der Philosophie, Dritter Abschnitt, Vom Bürger)", "De Lebertate et necessitate (Über Freiheit und Notwendigkeit)", "Leviathan sive de Materia, Forma et Potestate Civitatis Ecclesiasticae et Civilis (Leviathan oder von Wesen, Form und Macht eines kirchlichen und staatsbürgerlichen Gemeinwesens)", Opera Philosophica, quae latine scripsit, omnia (Sämtliche in Latein geschriebenen philosophischen Werke)", Amstelodami 1668. Die Hauptquelle für sein Leben ist "Thomae Hobbes Angli Malmesburiensis philosophi Vita", Carolopolis 1681, dessen Verfasser John Aubrey, Hobbes' Freund, ist.

(L. Feuerbach Geschichte der Philosophie 1976 Verlag Philipp Reclam Leipzig)

IV. Beantworten Sie Fragen zum Text:

1. Wo und in welcher Familie ist Thomas Hobbes geboren?
2. Wohin führte ihn die erste Reise und was brachte sie ihm?
3. Womit beschäftigte sich Hobbes nach seiner Rückkehr und warum?
4. Was begann Hobbes zu studieren, als er schon über 40 Jahre alt war?
5. Wohin begab sich Hobbes 1637, was hat er dort herausgegeben?
6. Welche Probleme stellt er in seiner Schrift?
7. Warum erwarb Hobbes viele Feinde durch seine Schriften?
8. Welche Bücher hat Hobbes gelesen?
9. Wann erfolgte sein Tod?
10. Welche Schriften von Hobbes sind für die Geschichte der Philosophie sehr wichtig?

V. Finden Sie in jedem Absatz Sätze, die Hauptinformation tragen.

- VI. Verkürzen Sie jeden Abschnitt des Textes. (Machen Sie jeden Abschnitt kurz). Gebrauchen Sie dabei Verbindungswörter.
- VII. Annotieren Sie den Text. Gebrauchen Sie folgende Wörter und Redewendungen. Es geht um+Akk; berichten; betonen; das Hauptthema; zum Schluß muß man sagen.

Text 3

Darstellung der Philosophie Spinozas

I. Lesen Sie den Text und geben Sie in wenigen Worten die Hauptinformationen des Textes wieder.

II. Nehmen Sie an der Diskussion teil.

Besprechen Sie folgende Punkte:

1. Definition des Wortes "das Ding".
2. Definition des Wortes "die Ursache".
3. Definition des Wortes "das Attribut".
4. Definition des Wortes "der Modus".
5. Definition des Wortes "der Gott".
6. Definition des Wortes "das Wesen".
7. Definition des Wortes "die Ewigkeit".

III. Lesen Sie und übersetzen Sie Axiome zur 5. Definition. Achten Sie dabei die Grammatik.

IV. Ein sagt die Definition, der andere eine Axiome dazu.

Darstellung der Philosophie Spinozas

Die allgemeinen Prinzipien derselben

1. Definition. Unter Ursache seiner selbst verstehe ich das, dessen Wesen die Existenz in sich einschließt oder dessen Wesen gar nicht anders als existierend gedacht werden kann. II. Das Ding heißt in seiner Art endlich, welches durch ein andres von derselben Art oder Natur begrenzt werden kann. So heißt z.B. ein Körper endlich, weil wir uns immer noch einen größeren vorstellen können. So wird ein Gedanke durch einen andern begrenzt. Aber der Körper wird nicht durch einen Gedanken noch der Gedanke durch einen Körper begrenzt oder beschränkt. III. Unter Substanz verstehe ich das, was in sich ist und durch sich gedacht oder begriffen wird, d.h. das, dessen Begriff nicht des Begriffs eines andern Dings bedarf, um aus ihm erst gebildet zu werden; IV. unter Attribut das, was der Verstand von der Substanz als ihr Wesen ausmachend oder als das Wesen der Substanz begreift; V. unter Modus (Art und Weise, Bestimmtheit oder Beschaffenheit) die Affektionen der

Substanz oder das, was in einem andern ist, durch welches es auch gedacht oder begriffen wird; VI. unter Gott das absolut unendliche Wesen oder die Substanz, die aus unendlichen Attributen besteht, von denen ein jedes ewige und unendliche Wesenheit ausdrückt. Ich sage: das absolut, nicht in seiner Art unendliche Wesen, denn dem, was nur in seiner Art unendlich ist, können unendliche Attribute abgesprochen werden, zum Wesen des absolut Unendlichen aber gehört alles, was Wesenheit ausdrückt und keine Vereinigung in sich enthält. VII. Das Wesen heißt frei, welches allein durch die Notwendigkeit seiner Natur existiert und von sich allein zum Wirken bestimmt wird, notwendig aber oder vielmehr gezwungen das, was auf eine gewisse und bestimmte Weise zur Existenz und zum Wirken von einem andern bestimmt wird. VIII. Unter Ewigkeit verstehe ich die Existenz selbst, inwiefern sie allein aus der Definition der ewigen Sache als eine notwendige Folge erkannt wird.

Axiome I. Alles, was ist, ist entweder in sich oder in einem andern. II. Das, was durch ein anderes nicht begriffen werden kann, muß durch sich begriffen werden. III. Aus einer bestimmten gegebenen Ursache folgt notwendig eine Wirkung, und umgekehrt: Ist keine bestimmte Ursache gegeben, so ist es unmöglich, daß eine Wirkung erfolge. IV. Die Erkenntnis der Wirkung hängt von der Erkenntnis der Ursache ab und schließt sie ein. V. Dinge, die nichts miteinander gemein haben, können auch nicht durch einander begriffen werden, oder der Begriff des einen schließt den Begriff des andern nicht ein. VI. Die wahre Idee muß mit ihrem Gegenstande übereinstimmen. VII. Was als nicht existierend gedacht werden kann, dessen Wesen schließt nicht die Existenz ein.

Lehrsätze. I. Die Substanz ist der Natur nach früher als ihre Affektionen (Dies erhellt aus Def. 3 und 5).

II. Zwei Substanzen, die verschiedene Attribute haben, haben nichts miteinander gemein. Dies erhellt auch aus Def. 3. Denn eine jede muß in sich sein und durch sich gefaßt werden, oder der Begriff der einen schließt nicht den Begriff der andern ein.

III. Von Dingen, die nichts miteinander gemein haben, kann keine die Ursache der andern sein. Beweis: Wenn sie nichts miteinander

gemein haben, so können sie nicht (Ax.5) durch einander begriffen werden, also kann keine (Ax.4) die Ursache der andern sein.

IV. Zwei oder mehrere verschiedene Dinge werden entweder durch die Verschiedenheit der Attribute der Substanzen oder die Verschiedenheit ihrer Affektionen voneinander unterschieden. Bew.: Alles, was ist, ist entweder in sich oder in einem andern (Ax.1) d.h. (Def.3 und 5), außer dem Verstande existieren nur Substanzen oder ihre Attribute und Affektionen, außer ihnen gibt es also nichts, wodurch mehrere Dinge voneinander unterschieden werden können.

V. In der Wirklichkeit kann es nicht zwei oder mehrere Substanzen von demselben Attribut oder Wesen geben. Bew.: Gäbe es mehrere unterschiedene, so müßten sie (Lehrs.4) entweder durch die Verschiedenheit der Attribute oder Affektionen unterschieden werden. Ist das erst der Fall, so wird man also zugeben, daß es nur eine Substanz von demselben Attribut gibt. Im zweiten Falle aber kann die Substanz, wenn man von ihren Affektionen, als welche der Natur nach später sind als die Substanz, abstrahiert und sie in sich selbst, d.i. wahrhaft (Def.3 und 6), betrachtet, nicht als verschiedenen von einer andern gedacht werden, d.h. (L.4), es kann nur eine, aber nicht mehrere Substanzen geben.

VI. Keine Substanz kann von einer andern hervorgebracht werden. Bew.: In der Wirklichkeit kann es nicht zwei Substanzen von demselben Attribute geben, d.h. (L.2), die etwas miteinander gemein haben. Also kann keine (L.3) die Ursache der andern sein, folglich die Substanz von nicht andern hervorgebracht werden. Widrigenfalls hinge ihre Erkenntnis von der Erkenntnis ihrer Ursache ab; sie wäre also nicht Substanz (Ax.4, Def.3).

VII. Die Existenz gehört zum Wesen der Substanz. B.: Die Substanz kann nicht von andern hervorgebracht werden, sie wird also Ursache ihrer selbst sein, d.h. (Def.1), ihr Wesen enthält notwendig Existenz oder Existenz gehört zu ihrem Wesen.

VIII. Jede Substanz ist notwendig unendlich. B.: Es existiert nur eine Substanz von einem und demselben Attribut (L.5), und die Existenz gehört zu ihrem Wesen (L.7). Es gehört also zu

ihrer Natur, entweder endlich oder unendlich zu existieren. Das erste kann aber nicht sein; denn (Def.2) sie müßte dann von einer andern Substanz derselben Art, die auch notwendig existieren müßte, beschränkt werden, und es gäbe daher (L.7) zwei Substanzen von demselben Attribute, was sich widerspricht (L.5). Sie existiert also unendlich. Scholion I. Da Endlichsein in der Tat zum Teil eine Vereinigung, aber Unendlichsein die absolute Bejahung der Existenz eines Wesens ist, so folgt also schon aus dem siebenten Satze, daß jede Substanz unendlich sein muß.

IX. Jede Substanz ist unteilbar. Dies erhellt schon daraus, daß die Natur oder das Wesen der Substanz nur unendlich gedacht und unter einem Teil der Substanz nichts andersverstanden werden kann als eine endliche Substanz, was sich aber (L.8) offenbar widerspricht. ("Ethices" P.I). (L.Feuerbach Geschichte des Philosophie Verlag Leipzig 1976)

Text 4

Kants Theorie von Raum und Zeit

I. Lesen Sie den Text.

II. Geben Sie den Inhalt des Textes nach folgenden Schwerpunkten russisch wieder.

1. Der wichtigste Teil der "Kritik der reinen Vernunft"
2. Der Begriff "phänomenom" nach Kant
3. "Reine Anschauung" nach Kant
4. Kants Argumentationen
5. Vier metaphysische Sätze.

Kants Theorie von Raum und Zeit

Der wichtigste Teil der "Kritik der reinen Vernunft" ist die Lehre von Zeit und Raum. Nach Kants Überzeugung sind die unmittelbaren Wahrnehmungsobjekte teils äußeren Dingen, teils unserem eigenen Wahrnehmungsvermögen zuzuschreiben. So steht für Kant außer Zweifel, daß unsere Empfindungen Ursachen haben, die er "Dinge-an-sich" nennt. Was uns in der Wahrnehmung erscheint und was er als "phänomenom" bezeichnet, besteht aus zwei Teilen:

aus dem, was zu dem Objekt gehört und was er Empfindung nennt, und aus dem, was unserem subjektiven Vermögen zuzuschreiben ist; dieses Vermögen bewirkt nach Kant, daß das Mannigfaltige in gewissen Verhältnissen geordnet werden kann. Den letzten Teil nennt er die Form des Phänomens. Dieser Teil ist nicht Empfindung und deshalb von der zufälligen Umgebung unabhängig; er bleibt sich immer gleich, da wir ihn mit uns tragen, und er ist apriorisch in dem Sinne, daß er nicht von der Erfahrung abhängt. Eine reine Form der Sinnlichkeit wird "reine Anschauung" genannt; es gibt zwei solche Formen, nämlich Raum und Zeit, eine für den äußeren und eine für den anderen Sinn.

Um zu beweisen, daß Raum und Zeit apriorische Formen sind, führt Kant zwei Arten der Argumentation an, die metaphysische und die epistemologische oder wie er sagt, die transzendente Erörterung.

Die erste Art ist direkt aus dem Wesen von Raum und Zeit abgeleitet, die zweite indirekt aus der Möglichkeit der reinen Mathematik. Die Erörterungen, die den Raum betreffen, sind ausführlicher als die über die Zeit, weil er glaubt, daß die zweiten sich im wesentlichen mit den ersten decken.

Zum Problem des Raumes werden vier metaphysische Sätze aufgestellt.

1. Der Raum ist kein empirischer von äußerer Erfahrung abstrahierter Begriff, denn Raum wird vorausgesetzt, damit Empfindungen auf etwas Äußeres bezogen werden können, und äußere Erfahrung ist nur mit Hilfe der Vorstellung vom Raum möglich.
2. Der Raum ist eine notwendige Vorstellung a priori, die allen äußeren Anschauungen zugrunde liegt; man kann sich niemals davon zu machen, daß keine Gegenstände darin angetroffen werden.
3. Der Raum ist kein diskutiver oder allgemeiner Begriff von Verhältnissen der Dinge überhaupt, denn erstlich kann man sich nur einen einzigen Raum vorstellen, und wenn man von vielen Räumen spricht, so versteht man darunter nur Teile eines und derselben alleinigen Raumes.

4. Der Raum wird als eine unendliche gegebene Größe vorgestellt, in welcher alle Teile des Raumes enthalten sind; dieses Verhältnis ist aber nicht das des Begriffes zu seinen möglichen Vorstellungen, und infolgedessen ist der Raum nicht Begriff, sondern Anschauung.

Bei der Zeit liegen die Dinge anders, denn, wenn wir uns an die Überzeugung von den nicht-wahrgenommenen Ursachen der Wahrnehmungen halten, muß die objektive Zeit mit der subjektiven Zeit identisch sein.

Text 5

Das Wesen des Christentums (Hauslesen)

Die Grunddogmen des Christentums sind erfüllte Herzenswünsche - das Wesen des Christentums ist das Wesen des Gemüts. Es ist gemüthlicher, zu leiden, als zu handeln; gemüthlicher, durch einen anderen erlöst und befreit zu werden, als sich selbst zu befreien; gemüthlicher, von einer Person als von der Kraft der Selbsttätigkeit sein Heil abhängig zu machen; gemüthlicher, zu lieben, als zu streben, gemüthlicher sich von Gott geliebt zu wissen, als sich selbst zu lieben mit der-einfachen, natürlichen Selbstliebe, die allen Wesen eingeboren; gemüthlicher, sich in den liebstrahlenden Augen eines anderen persönlichen Wesens zu bespiegeln, als in den Hohlspiegel des eigenen Selbsts oder in die kalte Tiefe des stillen Ozeans der Natur zu schauen; gemüthlicher überhaupt, sich von seinem eigenen Gemüte (als von einem anderen, aber doch im Grunde demselbigen Wesen) bestimmen zu lassen, als sich selbst durch die Vernunft zu bestimmen.

Das höchste Gesetz des Gemüts ist die unmittelbare Einheit des Willens und der Tat, des Wunsches und der Wirklichkeit. Dieses Gesetz erfüllt der Erlöser. Wie das äußerliche Wunder im Gegensatz zur natürlichen Tätigkeit die physischen Bedürfnisse und Wünsche des Menschen unmittelbar verwirklicht, so befriedigt der Erlöser, der Versöhner der Gottmensch im Gegensatz zur moralischen Selbsttätigkeit des natürlichen oder rationalistischen Menschen unmittelbar die inneren moralischen Bedürfnisse und Wünsche,

indem er den Menschen der Vermittlungstätigkeit seinerseits überhebt. Was du wünschest, ist bereits ein Vollbrachtes. Du willst dir die Seligkeit erwerben, verdienen. Die Moral ist die Bedingung, das Mittel der Seligkeit. Aber du kannst es nicht - d.h. in Wahrheit du brauchst es nicht. Es ist schon geschehen, was du erst machen willst. Du hast dich nur leidend zu verhalten, du brauchst nur zu glauben, nur zu genießen. Du willst dir Gott geneigt machen, seinen Zorn zu beschwichtigen, Frieden haben vor deinem Gewissen. Aber dieser Friede existiert schon, dieser Friede ist der Mittler, der Gottmensch - er ist dein beschwichtigtes Gewissen, er ist die Erfüllung deines eigenen Wunsches und Strebens.

Die Alten sagten, wenn die Tugend sich sehen lassen könnte, oder würde, so würde sie durch ihre Schönheit alle für sich gewinnen und begeistern. Die Christen waren so glücklich auch diesen Wunsch erfüllt zu sehen. Die Heiden hatten ein ungeschriebenes, die Juden ein geschriebenes Gesetz, die Christen ein Exempel, ein Vorbild, ein sichtbares, persönlich lebendiges Gesetz, ein fleischgewordenes, ein menschliches Gesetz. Daher die Freudigkeit namentlich der ersten Christen - daher der Ruhm des Christentums, daß nur es allein die Kraft habe und gebe, der Sünde zu widerstehen. Und dieser Ruhm soll ihm, hier wenigstens, nicht abgestritten werden.

Gott zu sehen, dies ist der höchste Wunsch, der höchste Triumph des Herzens. Christus ist dieser erfüllte Wunsch, dieser Triumph. Gott, nur gedacht, nur als Denkwesen, d.h. Gott als Gott ist immer nur ein entferntes Wesen, das Verhältnis zu ihm ein abstraktes, gleich dem Freundschaftsverhältnis, in welchem wir zu einem räumlich entfernten, persönlich uns unbekannten Menschen stehen. So sehr auch seine Werke, die Beweise von Liebe, die er uns gibt, uns sein Wesen vergegenwärtigen, es bleibt doch stets eine unausgefüllte Lücke, das Herz unbefriedigt; wir sehnen uns danach, ihn zu sehen. Solange uns ein Wesen nicht von Angesicht zu Angesicht bekannt ist, sind wir doch immer noch im Zweifel, ob es wohl ist und so ist, wie wir es uns vorstellen; erst im Sehen liegt die letzte Zuversicht, die vollständige Beruhigung. Christus ist der persönlich bekannte Gott, Christus daher die selige Gewißheit, daß

Gott ist und so ist, wie es das Gemüt will und bedarf, daß er ist. Gott als Gegenstand des Gebets ist wohl schon ein menschliches Wesen, indem er an menschlichem Elend teilnimmt, menschliche Wünsche erhört, aber er ist doch noch nicht als wirklicher Mensch dem religiösen Bewußtsein Gegenstand. Erst in Christus ist daher der letzte Wunsch der Religion verwirklicht, das Geheimnis des religiösen Gemüts aufgelöst - aufgelöst aber in der der Religion eigentümlichen Bildersprache, - denn, was Gott im Wesen ist, das ist in Christus zur Erscheinung gekommen. Insofern kann man die Christliche Religion mit vollem Rechte die absolute, die vollkommene nennen. Daß Gott, der an sich nichts anderes als das Wesen des Menschen ist, auch als solches verwirklicht werde, als Mensch dem Bewußtsein Gegenstand sei, das ist das Ziel der Religion. Und dieses erreichte die christliche Religion in der Menschwerdung Gottes, die keineswegs ein vorübergehender Akt ist, denn Christus bleibt auch noch nach seiner Himmelfahrt Mensch, Mensch von Herzen und Mensch von Gestalt, nur daß jetzt sein Leben nicht mehr ein irdischer, dem Leiden unterworfenen Körper ist.

Im Christentum konzentrierte sich der Mensch nur auf sich selbst, löste er sich vom Zusammenhang des Weltganzen los, machte er sich zu einem selbstgenügsamen Ganzen, zu einem absolut, außer- und überweltlichen Wesen. Eben dadurch, daß er sich nicht mehr als ein der Welt angehörendes Wesen ansah, den Zusammenhang mit ihr unterbrach, fühlte er sich als unbeschränktes Wesen - denn die Schranke der Subjektivität ist eben die Welt, die Objektivität-, hatte er keinen Grund mehr, die Wahrheit und Gültigkeit seiner subjektiven Wünsche und Gefühle zu bezweifeln. Die Heider dagegen, nicht auf sich zurückgezogen, nicht in sich selbst vor der Natur sich verbergend, beschränkten ihre Subjektivität durch die Anschauung der Welt. So sehr die Alten die Herrlichkeit der Intelligenz, der Vernunft feierten, so waren sie doch liberal, so objektiv, auch das andere des Geistes, die Materie, leben, und zwar ewig leben zu lassen, im Theoretischen wie im Praktischen;

die Christen bewährten ihre, wie praktische, so theoretische Intoleranz auch darin, daß sie ihr ewiges subjektives Leben nur dadurch zu sichern glaubten, daß sie, wie in dem Glauben an den Untergang der Welt, den Gegensatz der Subjektivität, die Natur vernichteten. Die Alten waren frei von sich, aber ihre Freiheit war nicht die Freiheit der Vernunft, die wahre Freiheit - die wahre Freiheit ist nur durch die Anschauung der Welt, durch die Natur sich beschränkende-, sondern die Freiheit des Gemüts und der Phantasie, die Freiheit des Wunders. Die Alten entzückte der Kosmos so sehr, daß sie sich selbst darüber aus dem Auge verloren, sich im Ganzen verschwinden sahen; die Christen verachteten die Welt; was ist das Geschöpf gegen den Schöpfer, was Sonne, Mond und Erde gegen die menschliche Seele? Die Welt vergeht, aber der Mensch ist ewig. Wenn die Christen den Menschen aus aller Gemeinschaft mit der Natur losrissen und dadurch in das Extrem einer vornehmen Delikatesse verfielen, die schon die entfernte Vergleichung des Menschen mit dem Tiere als gottlose Verletzung der Menschenwürde bezeichnete, so verfielen dagegen die Heiden in das andere Extrem, in die Gemeinheit, welche den Unterschied zwischen Mensch und Tier aufhebt oder gar den Menschen unter die Tiere herabsetzt.

Anhang

Text 1

Sozial- und Rechtsethik

Sozialphilosophie

1. Sozialphilosophie und Sozialwissenschaften. Die Sozialphilosophie untersucht das Besondere der Glieder und das Allgemeine der Gesellschaft vermittelt der Erfahrung (einschließlich der inneren Erfahrung des Bewußtseins, Phänomenologie!). Metaphysischer Identitäts- und Ganzheitsbegriff: Mensch - Mitmensch - Gesellschaft - Menschheit. - Qualität, sittliche Normen.

Entscheidend ist der Ansatzpunkt und die Erkenntnismethode: was ist Mensch, die Gesellschaft?

Sozialphilosophisch ist der Mensch übergesellschaftlich (mehr als ein Teil der Gesellschaft) und die Gesellschaft überindividuell (mehr als die Summe der Teile)!

2. Nach der sozialphilosophischen Grundlegung fragt die Sozialethik speziell nach der sittlichen Ordnung in der Gesellschaft als Lehre von der gesellschaftlichen Sittlichkeit. Unterscheide die tatsächlich geübte Sittlichkeit (keine faktische Normativität!!). Die Sozialphilosophie sucht die Gründe der sittlichen Ordnung in der Gesellschaft. Wege in der neuzeitlichen Philosophie versuchen dies durch Erklärung analytisch-logisch oder konstruktivistisch, durch Kommunikation (in Überredung, Diskurs, Dialog).

3. Die Wortbedeutung "sozial":

Socialis (gesellschaftlich) kommt zuerst ins Deutsche über die lateinische Gelehrtensprache (Naturrechtslehre), später neuer "Schub" aus Frankreich, wo seit dem 17. Jahrhundert "social" gebraucht wird in Vorbereitung einer eigenen Erkenntnis und eigenen Wissenschaft von der Gesellschaft. Social wird im Deutschen erst um 1850 gängiges Wort und steht alsbald im Sog damit bezeichneter politisch-ideologischer Auseinandersetzungen.

These: Das Adjektiv "sozial" ist vom frühen Gebrauch an in der deutschen Sprache ideologisch befrachtet, unscharf und zweideutig.

Es lassen sich verschiedene Sinngehalte unterscheiden:

1) Die Eigenschaft des Menschen als gesellschaftliches Wesen. Gegensatz - individuell (Sozialphilosophischer Begriff).

2) Sozialwissenschaftliche (eher wertfreie) Bedeutung für zwischenmenschliche Beziehungen. Gegensatz - individual. (Soziologischer Begriff).

3) Inbegriff der Eigenschaften und Verhaltensweisen, die einen Menschen oder eine Gruppe als positiv zu bewertende Mitglieder der Gesellschaft erscheinen lassen (nach den gängigen Wertvorstellungen von "sozial nützlich"). Gegensatz - unsözial. (Psychologischer Begriff).

4) Auf das Wohl der Mitmenschen und der Gesellschaft als Ganzes und eine gerechte Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung bedacht. Gegensatz - unsözial, sozial ungerecht, egoistisch, eigeninteressiert. (Ethischer Begriff). Grundlage einer sozialpolitischen und sozialreformerischen Sicht. Richtung auf sozial-human, sozial-demokratisch, auf soziale Bildung/soziale Tugenden.

4.

Die modernen Sozialwissenschaften haben sich aus der Sozialphilosophie herausentwickelt:

Auguste Comte (1857): (sein Lehrer war Saint Simon, 1825) - sein Fortschrittsglaube an das "Industriesystem" zeigt sich im Satz: voir pour savoir savoir pour prévoir!

Er will die Menschheit untersuchen, indem er einen geschlossenen Zusammenhang in der Verknüpfung beobachtbarer Tatsachen findet, die einen eigültigen Zusammenhalt der Menschheit sichert. Nach dem Dreistadiengesetz bricht mit der Soziologie das wissenschaftliche oder positive Stadium an. (1. das theologische oder fiktive, 2. das metaphysische oder abstrakte Stadium).

Sozialphilosophie und Sozialethik:

Die Fundamenteethik stellt die Frage nach der Natur des Menschen (philosophische Anthropologie) unter dem Gesichtspunkt der sittlichen Natur des Menschen und fragt nach dem sittlichen Naturgesetz, unter dem der Mensch steht.

Die Sozialphilosophie untersucht, ausgehend von der gesamten Natur des Menschen 1. Seinsgrund (Ursprung) und 2. Wesen und Aufgabe (Zweck und Wesensgesetze) der Gesellschaft. Unter 1. Aspekt ist

ihre Fragestellung ontologisch-metaphysisch, unter 2. ethisch (Sozialethik); insoweit die Wesensgesetze (Normen) die Frage nach Recht und Gerechtigkeit einschließen, rechtsphilosophisch und -ethisch. Schließlich erhebt sich die Frage nach der gestörten Sozialordnung (Soziale Frage) und der Sozialreform. Insoweit die christliche Lehre von Mensch und Gesellschaft mit einbezogen ist, kann man von christlicher Sozialethik sprechen, die bei weiterer Berufung auf die Soziallehre der Kirche der Katholischen Soziallehre entspricht. Verschieden gewichtet kann allerdings der Anteil der philosophischen und sozialwissenschaftlichen Argumentation sein.

Von der Sozialethik verschieden ist die Individual- oder Persönlichkeitsethik, die die in der Fundamenteethik gefundenen Prinzipien (Kriterium der Sittlichkeit) auf die einzelmenschliche sittliche Lebensordnung anwendet.

Die Kulturethik verbindet individual- und sozialetische Fragen.

Die gesellschaftliche Natur des Menschen:

Die Frage geht nach dem Verhältnis von Einzelmensch und Gesellschaft.

Unsere These: Der Mensch ist von Natur aus ebenso gesellschaftliches wie individuelles Wesen, Einzelperson wie Sozialwesen. Aristoteles (Politik):

Der Beweis wird 1. vom Personsein des Menschen und 2. von der sozialen Wesensanlage her geführt. Dazu Exkurs zum

Personbegriff:

1) im ontologischen (metaphysischen) Sinn, kraft seiner Geistnatur (Seele, Vernunft). Vg. Boëthius: Person ist "unteilbare Substanz des vernünftigen Wesens";

2) im ethischen Sinn, kraft seiner sittlichen Verantwortung als Folge des freien Willens;

3) im psychologischen Sinn, wie der Mensch seine Charakteranlagen entfaltet, eine bestimmte Persönlichkeit ist.

a) seiner Leibnatur nach: er bedarf des Sozialkontaktes biologisch, um überhaupt leben zu können.

b) seiner Geistnatur nach; er kann sich ohne Sozialkontakt auch geistig nicht entfalten. Die Sprache zeigt, daß der Mensch ein kommunikatives Wesen ist. Mit der Sprache wächst auch das begriffliche Denken.

Für die Sinngebung menschlichen Lebens ist soziale Sinnfindung wesentlich!

Der Sozialzweck der menschlichen Natur ist ein existentieller Zweck des Menschen.

Die Gruppe: Die Sozialpsychologie hat Technik und Strategie der Gruppendynamik entwickelt. Sie führt zur Selbsterfahrung im sozialen Kontakt.

(Pio Sbandi, Gruppenpsychologie, Einführung in die Gruppendynamik aus sozialpsychologischer Sicht, München 1975).

Die Gruppe wird als Grundeinheit der emanzipatorischen Sozialerziehung verstanden. Es besteht aber die Gefahr des Gruppenenthusiasmus. Wie man eine face to face-Atmosphäre schafft, kann eine technisch-taktische Frage sein. Gruppenarbeit kann als therapeutisches Mittel oder Erziehungsmittel durchaus wertvoll sein, da gewisse soziale Dynamismen heute oft ausfallen und daher künstlich geschaffen werden müssen. Die Gruppe ist ethisch aber ambivalent:

a) auf der einen Seite kann das Stehen in einer Gruppe ein hohes Wir-Bewußtsein erwirken, das auf der anderen Seite aber auch in kollektive Aggressivität ausarten kann (Gefahr der Manipulation!);

b) einerseits kann in einer Gruppe der Einzelne innere Befreiung erlangen (durch die Erfahrung, daß es anderen ebenso ergeht, durch das Fallen von Tabus, wodurch Zwänge abgebaut werden können), andererseits kann es auch geschehen, daß einer sich der in der Gruppe geltenden Moral unterwirft, seine Freiheit aufgibt;

c) einerseits kann die Gruppe Schutz bieten, andererseits kann sie aber auch Abhängigkeit schaffen;

d) einerseits kann die Gruppe integrativ wirken, andererseits kann sie aber auch in eine kollektive Anonymität ausarten;

e) auf der einen Seite können in einer Gruppe Probleme diskutiert werden, wodurch diese klarer, nüchterner, rationaler werden, auf der anderen Seite kann die Diskussion auch zu irrationalen (z.B. Sektengruppen) Anschauungen führen.

Die Gruppe ist kein absoluter Wert, sie kann als begrenzte Methode eingesetzt werden. Persönliche Verantwortung und Individualität bleiben aber auch in der Gruppe bestehen.

Die Natur der Gesellschaft:

Das Sein des Menschen als Individual- und Sozialwesen wirkt sich auch auf das Sein der Gesellschaft aus. Die Gesellschaft ist überindividuell, die menschliche Einzelpersönlichkeit hört aber durch ihr Stehen in Gesellschaft nicht auf. Der Mensch ist überindividuell und übergesellschaftlich.

Die Transzendenz des Menschen über die Gesellschaft:

Der Mensch transzendiert das Gesellschaftliche. Zum Personsein des Menschen gehört die soziale Verbundenheit, aber das bedeutet nicht, daß die Person in der Gesellschaft aufgeht. Derzeit gibt es viele kollektivistische Strömungen, die den Menschen in der Gesellschaft aufgehen lassen wollen. Daher versteht sich die Kirche als "Zeichen und Schutz der Transzendenz der menschlichen Person". Das soziale Wesen kommt nicht zum Individuum dazu noch kommt das personale Wesen zum Sozialen hinzu, sondern der Mensch ist soziales und personales Wesen zugleich. Es handelt sich nicht um ein Dazu-kommen. Der Vorrang liegt jedenfalls bei der Person, weil sie die Gesellschaft transzendiert. Die Gesellschaft hat nicht eigene Vernunft, wie der Mensch Vernunft und Gewissen hat. Die Person kann sich aber nur in der Gesellschaft entwickeln.

Der Pendelschlag der Geschichte bewegt sich immer zwischen Individualismus und Kollektivismus hin und her.

Eine Ursache der kollektivistischen Strömung heute ist der szientistische Ersatz der Sozialphilosophie durch die empirischen Sozialwissenschaften.

Text 2

Definition von Gesellschaft

Gesellschaft ist eine Gruppe von Menschen verbunden zur gegenseitigen Förderung in der Erreichung ihrer existentiellen Zwecke. Die existentiellen Zwecke sind dem Belieben des Menschen entzogen.

Die ontologische Natur der Gesellschaft (Sozialmetaphysik):

Warum verbinden sich die Menschen zur Gruppe, zur Gesellschaft?

Der letzte (metaphysische) Grund sind die existentiellen Zwecke, die Grundbestimmung des Menschen, deren Erreichung nur im sozialen Verband möglich ist. Der Grund ist die Ergänzungsbedürftigkeit und Ergänzungsfähigkeit des menschlichen Wesens. Darum gibt es die Gesellschaft.

Wenn Gesellschaft aufgrund dieser menschlichen Grundanlage entsteht, so bedeutet das eine neue und höhere Wirksamkeit, Durch die Kooperation von Menschen entsteht Neues. Die Gesellschaft ist insofern eine eigene neue Wirklichkeit.

Die weitere Frage vom metaphysischen Grund des Sozialseins her ist, was nun dieses neue Sein ist, welche Seinsweise es hat, was dadurch seinsmäßig zustandekommt. Ist es mehr als bloß die Addition von Einzelnen?

Es hat ein eigenes überindividuelles Sein, aber nur existent in den Einzelmenschen, weil es deren Lebenszwecke ermöglicht oder auch entfaltet. Das Soziale hat kein selbständiges Sein, auch keine in sich selbständigen Zwecke, es existiert nicht unabhängig von den Individuen. Es ist gebunden an die Menschen, die diese Gruppen bilden. Diesen Individuen kommt ein übergesellschaftliches Sein zu. Sie transzendieren die Gesellschaft, sie bilden aber auch die Gesellschaft.

Einteilung der Gesellschaft nach den sie begründenden Zwecken (Sozialontologie):

Es gibt

a) Geseblungen, die unmittelbar zur wesenhaften Existenz-erfüllung des Menschen notwendig sind = die notwendigen Gemeinschaften wie z.B. die Familie;

b) solche, die nur mittelbar dazu beitragen = die freien Gemeinschaften wie z.B. politische Parteien.

Im Unterschied zu dieser Einteilung unterscheidet die Soziologie nach dem Kriterium der Intensität zwischen primären und sekundären Gruppen.

Die Gesellschaft als Person:

Die Gesellschaft hat selbst Personcharakter:

Das mechanistische Denken ist heute überhaupt wieder stark zurückgedrängt. Weder Ideologien noch Technologien bestimmen das Denken über Mensch und Gesellschaft, sondern die Erkenntnis der Komplexheit der menschlichen und gesellschaftlichen Probleme weist auf die Selbständigkeit der Person zurück, trotz aller ihrer Abhängigkeiten. Daher ist der Personbegriff auch für die menschliche Gesellschaft analog anwendbar, hat sie doch mit der einzel menschlichen Person gemeinsame Züge, nämlich: 1. wirkliches Eigensein, das die Existenz seiner Glieder im Ablauf der Generationen überdauern kann; 2. Willens- und Handlungsfähigkeit bei den der Gesellschaft eigenen Zwecken; 3. besitzt die Gesellschaft auch eigene Rechte.

Der naturrechtliche gesellschaftliche Pluralismus:

Als Person kann die Gesellschaft selbst wieder Glied einer größeren gesellschaftlichen Einheit sein (ähnlich wie die einzel menschliche Person). Dabei ist sie wieder niemals nur Teil eines Ganzen, sondern bleibt immer eigene Person mit eigenen Rechten. Insofern ist die Gesamtgesellschaft eine Gemeinschaft von Gemeinschaften.

Dieser naturrechtliche gesellschaftliche Pluralismus wirkt in der Gesamtgesellschaft von unten nach oben föderativ = als Aufbau oder Föderativprinzip, von oben nach unten gliedernd = als Gliederungs- oder Korporativprinzip. Der gesellschaftliche Pluralismus hat dadurch seine natürliche Begründung und Begrenzung. Seine Leugnung führt zum Totalitarismus einerseits und zum gesellschaftlichen Zerfall andererseits. Die Bindung des Pluralismus der Gesellschaft erfolgt durch die sittliche Einsicht in den Gesellschaftszweck und die gesellschaftliche Ordnung und ihre

Rechte jeweils vom Einzelmenschen bis zur Gesamtgesellschaft, die ihre letzte Begründung in den existentiellen Zwecken haben, die als Grundwerte des gesellschaftlichen Pluralismus wirken.

Moderne Pluralismustheorien und soziale Grundwerte:

1) Der Pluralismusbegriff: In den Sozialwissenschaften wird damit die Gesellschaftsstruktur bezeichnet, die eine Vielzahl von politischen, wirtschaftlichen, ethischen und anderen in Konkurrenz stehenden und vom Staat autonomen Interessengruppen, Organisationen und Mitgliedern sozialer Teilbereiche zerfällt, die politischen und gesellschaftlichen Einfluß ausüben. Dieser New-Pluralismus unterscheidet den freiheitlichen Rechtsstaat von totalitärer Diktatur.

2) Die Gefahr des Zerfalls der Gesellschaft (des Staates) in pressure groups, eine Clearing-Stelle bestenfalls von egoistischen Interessen, durch die Loslösung des gesellschaftlichen Pluralismus von der sittlichen Bindung.

3) Die Notwendigkeit einer gemeinsamen gesellschaftlichen Wertgrundlage:

die wesentlichen Bereiche des ethischen Konsenses in der Gesellschaft sind: die menschliche Person, die Familie, gesellschaftliche Kooperation in Wirtschaft, Kultur und gesellschaftlichen Teilbereichen bis zum Staat. Gesellschaftliche Grundwerte und sittliche Ordnungsprinzipien ermöglichen erst die Einheit der Gesellschaft und des Staates, die weltanschaulich pluralistisch, aber nicht wertneutral sein kann. Keine gesellschaftliche Einheit kommt ohne ein gemeinsames Menschen- und Gesellschaftsbild aus.

Permissive Gesellschaft:

Jede Gesellschaft hat ein Ende der Toleranz, sonst würde sie sich selbst auflösen, es wäre keine Ordnung mehr, wir hätten dann vielmehr die Anarchie, was wieder zur Folge hätte, daß sich eine neue, möglicherweise totalitäre, Ordnung etablieren würde. Der gesellschaftliche Pluralismus hat seine Klammer in sittlichen Grundwerten, die nicht veränderbar sind. Solche Grundwerte sind die Familie, das menschliche Leben und der Schutz des menschlichen Lebens. Sind zum Beispiel ganze Gruppen vom Schutz des menschlichen Lebens ausgenommen, hat die Permissivität eine

Grenze erreicht, die die Gesellschaft selbst untergräbt. Als Grundwerte kann man die 10 Gebote nennen oder die Menschenrechte (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit). Die heutige Weltgesellschaft ist vor die Frage gestellt, wie permissiv sie gegen die Atombombe, gegen die Kriegsgefahr ist. Verfolgte man weiter den Gedanken des 19. Jahrhunderts, daß der Krieg Fortsetzung der Politik, nur eben mit anderen Mitteln sei, würde man die Erde zerstören. Daraus folgt auch, daß keine Gesellschaft und kein Staat einfach wertneutral sein kann.

Text 3

Sozialethik

1. Die Sozialprinzipien

Die Sozialethik will die sittlichen Ordnungsgesetze in der Gesellschaft herausarbeiten. Aus der sozialphilosophischen Betrachtung ergibt sich eine Reihe von im gesellschaftlichen Sein gegründeten Normen oder Prinzipien für das Leben in der Gesellschaft. Sie verdichten sich dann zu Rechtsnormen = Rechtsethik.

Das Personprinzip und das Solidaritätsprinzip sind Prinzipien der sozialphilosophischen Grundlegung.

Das Personprinzip besagt den Vorrang der Einzelperson kraft ihrer übergesellschaftlichen Bedeutung vor der Gesellschaft und besagt auch, daß die Gesellschaft trotzdem wesentlich ist für die Erfüllung der menschlichen Person.

Das Solidaritätsprinzip besagt, daß der Mensch nicht ohne Mitmenschen denkbar ist, daß er auf Kooperation angewiesen ist und zu Kooperation verpflichtet ist.

Das erste eigentliche sozialethische Ordnungsprinzip ist das

Gemeinwohlprinzip

Das Gemeinwohlprinzip besagt, daß das Gemeinwohl das oberste Gesetz (in der sittlichen Ordnung) der Gesellschaft ist. Die Gesellschaft hat ja den Zweck, das Gemeinwohl zu erstellen. So ist auch das Gemeinwohl die oberste Norm der Gesellschaft.

Das Gemeinwohl ist

- 1) ein Sachprinzip, weil es im Wesen der Gesellschaft begründet ist und
- 2) ein Rechtsprinzip, weil das Gemeinwohl eine gesellschaftliche Autorität begründet.
- 3) Es verpflichtet auf naturrechtliche Weise, es wird nicht erst konstituiert, indem eine Rechtsordnung erstellt wird, sondern es besteht eine naturrechtliche Verpflichtung.
- 4) Der Geltungsumfang des Gemeinwohls vor dem Eigenwohl, Es kann Verpflichtungen begründen, die eben für die Gemeinschaft konstitutiv sind und die Einzelnen betreffen. Es kann bestehende Pflichten Einzelner vom Gemeinwohl her mit neuer Verpflichtung ausstatten.

Gemeinwohl geht vor Einzelwohl, aber nur auf derselben Güterebene. Beispiel: Verzicht auf freie Selbstbestimmung einzelner Menschen zur Erhaltung der Freiheit der Gemeinschaft beim Militärdienst. - Verpflichtung zum Militärdienst. Ein Opfer an Freiheit, um die Freiheit des ganzen Volkes aufrecht zu erhalten. Ich kann aber niemanden namens des Gemeinwohls zur Ableistung des Militärdienstes zwingen auf Kosten der Gewissensfreiheit, wohl aber zu einer adäquaten sozialen Leistung.

Es gibt also eine zweifache Begrenzung des Vorrangs des Gemeinwohls vor dem Eigennutz:

- 1) eine qualitative Begrenzung: bei einer höheren Qualität des betroffenen Wertes steht das Gemeinwohl zurück;
- 2) aber auch eine quantitative Begrenzung: wenn um des Gemeinwohls willen wesentliche Teile der Gemeinschaft für die betreffenden Werte geopfert würden. Die Erhaltung der Gemeinschaft unter Aufopferung wesentlicher Teile desselben, zum Beispiel Fortführung einer Ehe unter schwersten Opfern eines Partners, Verteidigungskrieg eines Staates gegen eine Übermacht.

Ethische Erkenntnistheorie

Die Fragestellung: Dem Menschen im alltäglichen Leben erscheint es ohne Frage, daß es Gut und Böse im einzelmenschlichen, wie im sozialen Verhalten gibt.

Ebenso gilt es als gesichert, daß sittliche Forderungen und Gebote "vernünftig" sind und der Mensch zu ihrer Einsicht und damit Annahme gebracht werden kann, umso mehr dort, wo es sich um Rechtsbereiche handelt, die dann auch ihren gesetzlichen Niederschlag finden (können). So hat das Sittliche eben den Anspruch des Wirklichen und für den Menschen Wahren und Gültigen. Dieses Sittliche erweist sich als der Erfahrung praktisch erlebbar und zwar immer auch als Gefüge von Normen und Ordnung in sich.

Es gibt aber auch den ethischen Skeptizismus und Relativismus, die zunächst im praktischen Leben von einer persönlichen Berührung durch sittliche Urteile als Schlußfolgerungen für konkretes Verhalten ausgehen, die unangenehm empfunden werden. So sucht der Mensch nicht selten der sittlichen Verpflichtung durch eine Anfechtung der bestehenden Normen und der daraus gefolgerten Verpflichtungen zu entgehen, bis zur Leugnung sittlicher Wahrheit selbst.

Die wissenschaftstheoretischen, hermeneutischen und erkenntnistheoretischen sowie logischen Entwicklungen heute machen es auch für die Ethik notwendig, Position zur Möglichkeit der Erfassung sittlicher Wahrheit, zur besonderen Art derselben, zu beziehen, aber auch die Voraussetzung gewisser sittlicher Wahrheitserkenntnis zu bestimmen 1.). Eng damit verbunden sind die Fragen der Erkenntnisquellen der Ethik und ihrer Methoden 2.) sowie das Verhältnis zur Philosophie und zu den anthropologisch-empirischen (Einzel-) Wissenschaften 3.).

Der Einfluß erkenntnistheoretischer Positionen auf die Grundlegung der Ethik:

Der antimetaphysische Affekt neuzeitlichen Denkens hat besonders die naturrechtlich orientierte traditionelle Ethik getroffen. Die Ausweitung der empirischen anthropologischen Wissenschaften haben viele neue Fakten im Zusammenhang der sittlichen Erkenntnis

gebracht, besonders die Einflüsse von historischen und soziokulturellen Gegebenheiten wie von psychischen Vorgängen auf das sittliche Verhalten des Menschen. All dies erfolgte im Horizont eines modernen Denkens, das die analytischen Fähigkeiten des Verstandes besonders schätzt, nämlich die naturwissenschaftliche Methode (Experiment) und das Rechnen mit Wahrscheinlichkeiten unter formalisierten Mengenphänomenen. Sittliche Sätze werden so zu Meinungen und Glaubensannahmen, die unter Verzicht auf Wahrheitsanspruch aber attraktiv gemacht werden können oder sonst sich als erfolgreich legitimieren müssen.

Weiters ist in der modernen Diskussion der Wissenschaftsbegriff von großer Bedeutung. Wissenschaft wird von der Exaktheit der Methode her definiert und nicht vom Streben nach der Erkenntnis der Wahrheit in einem fundamentalen und die Grundfragen des Menschen einschließenden Sinn.

Die Geschichte der neuzeitlichen Ethik bis zur Gegenwart zeigt, daß für eine Systemisierung der einzelnen Theorien gerade der erkenntnistheoretische Standpunkt entscheidend ist, wie sittliche Erkenntnis und Normen eben zu begründen sind. Erkenntnistheoretische Skepsis und antimetaphysischer Affekt wirken sich, insbesondere seit Thomas Hobbes und David Hume, dahin aus, das Allgemeine in der Ethik im Sinne des Normativen (Sollen) anderswo als im Sein (ontologisch) zu gründen. Vom Standpunkt einer traditionellen Wahrheits- und Wissenschaftsauffassung führt dies zu Verzichtethiken und zu Ersatzethiken.

Erstere fragen nicht mehr nach sittlicher Wahrheit, sondern nach sittlichen Gefühlen (Ältere und Neuere Gefühlsethik) oder analysieren das sittliche Sprechen (analytische Ethik, Metaethik) oder nehmen eine eigene Wert- oder Axiomseinsicht an (axiologische Ethik, Wertethik) oder auch einen eigenen erkennenden Weg (Existenzethik) oder eine eigene praktische Vernunft und ihren gesetzlichen Primat (Kant). Aber auch Hilfskriterien vom Standpunkt einer umfassenden Verstandeseinschätzung durch die Wertung von Nutzen (individueller und kollektiver ethischer Pragmatismus/Utilitarismus) für Mensch und Gesellschaft lassen eher Ersatzethiken entstehen als Wissenschaften, die nach der sittlichen Wahrheit des Ganzen fragen zu können meinen. Sittliche Wahrheit als Frage richtet sich doch nach anderen Antworten als nach dem

bloßen Erweis von Nützlichkeiten. Vollends zu Ersatzethiken kommt es, wenn das Sittliche mittels szientistischen Hypothesen von einem biologischen, psychologischen oder soziologischen Ansatz erklärt wird.

T e x t 5

Erkenntnistheorie und Wissenschaftstheorie

Es hängt vom Wissenschaftsbegriff ab, ob die philosophische Erforschung der Erkenntnismöglichkeit und der -bedingungen mehr ist als Wissenschaftstheorie, damit eben auch die Aussagen der Ethik als praktische Philosophie Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben können, bzw. ob auch Wissenschaft zu allgemein gesicherter Praxis im ethischen Verstehenshorizont führen kann. Deutlich wird das Problem schon bei Wilhelm von Ockham, nachdem im Rückgriff auf das Wissenschaftsideal des Aristoteles im Mittelalter ein einheitliches System der Wissenschaften unter krönendem Einfluß der Theologie vertreten worden war. "Wissenschaft" war im abendländischen Denken als Idee ein philosophischer Begriff, der mit der Philosophie entstanden war. (Vg. H.M.Baumgartner, Handbuch philosophischer Grundbegriffe, München 1974, Bd 6, (1740-1764), 1740f). Das Ideal besagte "ein Gefüge von systematisch abgeleiteten Sätzen, die in einer logischen Ordnung von letzten Prämissen oder Prinzipien abhängen" (F.C.Copleston, Geschichte der Philosophie im Mittelalter, München 1976, 100). Die Sätze einer Wissenschaft erheben ihre jeweils letzte Wahrheitsbegründung aus Sätzen oder Prinzipien, die für sie im relativen Sinn die letzten wären, also Prämissen. Letzte Prinzipien in einem absoluten Sinn für das ganze System der Wissenschaft sind dann die vom menschlichen Geist als evident, in sich selbst wahr erkannten Sätze oder solche, die nur unter Kontradiktion geleugnet werden können. Eine solche letzte Erkenntnis kann nur metaphysisch gesichert werden. Es wäre aber falsch, eine solche Sicherung der Wahrheit als rein abstrakt und deduktiv zu sehen. Die so gesicherte Allgemeinheit und Überschreitung der Subjektivität ist eng verknüpft mit den anderen Wegen der rationalen Erkenntnis, die insbesondere zur Praxis (Ethik) und zur Sinn-erfahrung menschlicher Existenz hinführen. Schon Aristoteles hat

die Intuition über letzte Prinzipien, die keine weitere Frage nach dem Grund ihrer Geltung zulassen, in den Zusammenhang von Induktion (epagoge) und Wahrnehmung (aistesis) gestellt und in Verbindung mit der Frage nach dem Guten und der Glückseligkeit insbesondere auch auf die allgemeine Anschauung und die Erfahrung hingewiesen: "Denn mit der Wahrheit stimmen alle Tatsachen überein, mit dem Irrtum dagegen werden sie rasch in Widerspruch geraten". (Nik.Ethik, 1098b)

Ockham hat jedoch eine Unterscheidung der Wissenschaften in "reale" und in "rationale" vorgenommen, je nachdem in deren Sätzen Begriffe unmittelbar für Dinge stehen (Physik) oder wieder nur für andere Begriffe (Logik). Gemeinsam mit empiristischen Elementen in seinem Denken (vgl. F.C.Copleston, a.a.O.231) deutet sich hier die Entwicklung zu einem modernen Wissenschaftsbegriff an. Wissenschaft wird zur Forschung. Aus Analyse und Deskription von Erscheinungen mit Hilfe von Hypothesen, die als deutende Generalisierung für Massenerscheinungen geeignet sind, entstehen wissenschaftliche Theorien. Diese basieren auf Empirie und beanspruchen nur hypothetische Geltung. Die Philosophie kann nur Metatheorien bilden, die an diesen Sätzen die logische Wahrheit durch Bedeutungsanalysen überprüft oder ein System von Aussagen auf Grund bestimmter logischer Postulate entwickelt.

Allein die Zusammenfassung von Tatsachenmaterial zu empirischen Verallgemeinerungen setzt eine gedankliche Abstraktionstätigkeit voraus, die auf eine philosophische Reflexion über das Allgemeine eindeutig hinweist. Der Denkvorgang als geistig-schöpferische Leistung wird deutlich, wie er wesentlich physikalisch-chemische Mechanismen im Gehirn als Substrat dieses Denkens überschreitet.

(Vgl. E.Nawroth, in Philosophie und Technik (II), in: Die neue Ordnung, 3/1977, (173-183), 174, mit weiteren Literaturhinweisen).

Die mechanistische Sicht der neopositivistischen Metatheorien zur Erkenntnis wird noch deutlicher bei der Heranziehung sprachlogischer Annahmen und der Reduktion der Methoden auf Induktion. Wissenschaftliche Aussage auch auf der Ebene empirischer Einzelwissenschaften kann nur erfolgen, wenn das Denken oder der erkennende Intellekt Einzelerfahrungen der Sinne ordnet und überschreitet, was sowohl die Aufstellung von allgemeinen Begriffen

mit abstrakten Wesensaussagen erfordert, wie das Denken eben auch nur unter Anerkennung bestimmter Seins- und Denkgesetze möglich ist.

Auch die Sprache ist ebenso wie der Mensch nicht einfach konstruierbar, sondern als Grundlage unseres Denkens in einer konstanten anthropologischen Verfaßtheit, die sich der Beliebigkeit des Umgangs mit ihr entzieht, also gewisse Seinsgesetze ausdrückt. Das empirische Verfahren und damit auch die so verfaßte Wissenschaft kann nicht ohne Metaphysik und metaphysische Axiome auskommen. Jede Induktion erfordert zur Basis (Voraus-)Setzungen, deren Annahme nicht streng mehr induktiv beweisbar ist, wie etwa "das Kausalitätsprinzip oder das ... Widerspruchsprinzip, wonach zwei einander widersprechende Sätze nicht beide wahr sein können" (vgl. E. Nawroth, a.a.o., 179).

Schließlich ist das erkenntnistheoretische Postulat des Empirismus, nur Erfahrungswissen zuzulassen, ein Fideismus und nach den eigenen Erkenntniserfordernissen, also induktiv, nicht verifizierbar. Die grundlegenden Setzungen müssen in sich unbeweisbare Hypothesen bleiben, sind also gar keine Hypothese, sondern selbst Glaubensannahme aus Gewißheit (Evidenz).

Somit ist die Wissenschaftlichkeit in keiner Weise auf die Erfahrungswissenschaften begrenzt, abgesehen davon, daß diese genetisch aus der Philosophie hervorgegangen sind. Besonders ist das Merkmal der Wissenschaft ihre Allgemeinheit, die in letzter Setzung nur von der Philosophie her begründbar ist. Damit ist aber im wesentlichen nicht mehr ausgesagt als die Tatsache, daß in den Wissenschaften die Frage nach Wahrheit legitim ist und wissenschaftliche Erkenntnis solche in Gründe und kausale Zusammenhänge einschließt. Wissenschaftstheorie hat daher unmittelbar mit Erkenntnistheorie zu tun und kann nicht auf Hermeneutik reduziert werden.

(Skriptum nach einer Mitschrift der Vorlesung von Univ.-Prof. DDr. Rudolf Weiler im WS 1984/85)

Галина Исааковна Стрепетова
НЕМЕЦКИЙ ЯЗЫК. ДЛЯ СТУДЕНТОВ
ФИЛОСОФСКОГО ФАКУЛЬТЕТА

Учебное пособие

Технический редактор Э.А.Максимова

ЛР № 020257 от 10.10.91

Подписано в печать 16.03.95. Формат 60x84 1/16

Бумага для множительных аппаратов Печать офсетная.

Уч.-изд.л. 5,59. Усл.печ.л. 5,57. Заказ 427 Тираж 200 экз.

Уральский государственный университет им.А.М.Горького.

Екатеринбург, пр.Ленина,51

Типолаборатория УрГУ. Екатеринбург, пр.Ленина, 51

